

Das gemeinsame Magazin von Kunstmuseum Bern & Zentrum Paul Klee

KUNSTEINSICHTBERN

..... No 2, März 2013

Seite 5

MYTHOS UND GEHEIMNIS

Der Symbolismus und die Schweizer Künstler

Seite 11

DIE FREUNDSCHAFT FÜRS LEBEN

Klee & Jawlensky

Seite 26

MUSEUMSSTANDORT BERN

Bernhard Pulver

Seite 28

AGENDA KUNSTLINK BERN

4 Fokus KMB

11 Fokus ZPK

20 Zusammenspiel

24 Partner

26 Forum

28 Kunstlink Agenda

31 Impressum

34 Member

42 Bildergalerie



Coop
Komposition
aus Popcorn,
Brezel, Flide,
Morchel, Pasta

Für kulinarische Kunst.

Coop unterstützt das Zentrum Paul Klee als Gründungs- und Betriebspartner. Und wünscht erlebnisreiche Museumsbesuche.

coop

Für mich und dich.

EDITORIAL



Liebe Leserinnen, liebe Leser

Wohl auch in Ihrem Namen danken wir herzlich den Macherinnen und Machern unseres neuen Magazins. Die erste Ausgabe hat uns viele positive Feedbacks beschert. Die Einblicke in unsere Tätigkeit scheinen zu gefallen. Wir vernahmen, teilweise über Umwege, auch ein paar kritische Stimmen. Danke für Ihre Rückmeldungen. Wir sind auf Sie angewiesen, um dieses reizvolle Medium weiterzuentwickeln. Schreiben Sie bitte an info@kunsteinsichtbern.ch.

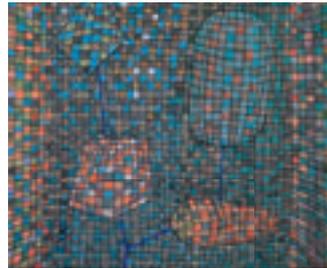
Diese Nummer bleibt dem Anfangskonzept noch treu, wir stellen Ihnen wiederum einige Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Kunstschaffende vor. Sie sorgen dafür, dass unsere Häuser so viel zu bieten haben. Daneben kommen Stimmen von Persönlichkeiten zu Wort, die uns von aussen sehen, uns begleiten und unterstützen. Diese Zeugnisse der Verbundenheit sind deshalb besonders willkommen, weil 2013 noch stärker als die vergangenen Jahre im Zeichen unseres gemeinsamen Weges steht. Wie dieser aussieht, und vor allem wohin er uns führen kann, darüber unterhalten wir Direktoren uns intensiv. Ob er begangen werden kann und mit welchem Antrieb wir uns bewegen sollen, dies ist Sache unserer Trägerschaften und der Politik. Wir sind froh, dass Regierungsrat Bernhard Pulver seine Verantwortung so aktiv und engagiert wahrnimmt – Sie vernahmen es in der Rubrik «Forum» im O-Ton. Er wie unsere Stiftungen werden aber nur mit Argumenten zu überzeugen sein, und diese können letztlich nur in einer Verbesserung der Qualität unserer Arbeit – sprich in einem künstlerischen Mehrwert – liegen.

Wir gehen diesen Prozess an. Die folgenden Beiträge zeugen davon, dass wir bereits heute, grossteils noch unabhängig voneinander, in unseren beiden Häusern auf sehr hohem Niveau agieren. Überzeugen Sie sich selbst davon – vorerst mit dieser Lektüre und danach am besten live im Kunstmuseum Bern und dem Zentrum Paul Klee.

Peter Fischer, Direktor Zentrum Paul Klee

12

DER AUSTAUSCH MIT FERNOST BRINGT VIEL UNERWARTETES



«Vom Japonismus zu Zen. Paul Klee und der Ferne Osten», 19.01.–12.05.2013

20

«RESTAURATORISCHE PROBLEME LASSEN SICH SELTEN IM ALLEINGANG LÖSEN»



Zwei Gemälde-Restauratorinnen geben Einblick in ihre Tätigkeit

27

MERET OPPENHEIM: «MAN SOLL DEN LEUTEN DAS HINSTELLEN, WAS IHNEN FREUDE MACHT»



Zum Umgang mit Kunst im öffentlichen Raum

Kathleen Bühler, Kuratorin Gegenwart im Gespräch mit dem neuen Kurator Daniel Spanke

«LIEBER DANIEL, WAS MACHT IN DEINEN AUGEN EINE GUTE AUSSTELLUNG AUS?»

Lieber Daniel, was macht in deinen Augen eine gute Ausstellung aus?

Zunächst muss man selber von einem Thema begeistert sein. Etwas, von dem man sich wünscht,



es selbst in einer Ausstellung zu sehen, davon kann man dann auch das Publikum überzeugen.

Hast du kürzlich so etwas gesehen?

Ich finde die Hodler-Ausstellung in der Fondation Beyeler sehr anregend, weil sie die späten Werke neu zeigt. Man kann dort besonders gut sehen, wie Hodler in Serien gedacht hat und wie er ein Thema immer wieder variiert. Das ist ein sehr modernes Vorgehen. Zudem ist die Ausstellung ausgesprochen schön gehängt.

Was bedeutet das?

Das kommt auf das Konzept an. Bei Beyeler sind die Räume grosszügig und zugleich präzise bespielt, sodass das Konzept klar erkennbar wird und gleichzeitig jedes Bild genug Platz hat.

Welche deiner eigenen Ausstellungen bleibt dir als ideales Beispiel in Erinnerung?

Schwierig zu sagen, weil mir alle Ausstellungen am Herzen lagen. Besonders wichtig war mir jedoch die Ausstellung zu Adolf Hölzel «Kaleidoskop» (Kunstmuseum Stuttgart, 2009). Da konnten wir aus dem Bildkonzept, wie Adolf Hölzel als Pionier der Abstraktion gearbeitet hat, auch Richtlinien für die Gestaltung der Ausstellung ableiten.

Die Architektur entwarf ich mit polygonal verzogenen Stellwänden. Es ergab einen sehr schönen Gesamteindruck, der den Stuttgartern und ihren Gästen einen ihrer wichtigsten Künstler wiedergegeben hat. Zudem konnten wir die Museumspädagogik direkt räumlich in die Ausstellung einbinden. Es gab Stationen, an denen man selber bestimmte Prinzipien Adolf Hölzels zu Farbe und zu Form ausprobieren konnte.

Welchen Stellenwert räumst du der Vermittlung ein?

Für mich ist sie sehr wichtig. Weil dann in der erfolgreichen Zusammenarbeit eine gute kunsthistorische Idee den Weg zum Besucher finden kann. Das macht eine gute Ausstellung aus.

Was ist dir wichtiger, viele Besucher oder bleibende Eindrücke?

Dazwischen würde ich nicht unterscheiden wollen. Ich wünsche mir viele Besucher, die bleibende Eindrücke mitnehmen.

«Ich wünsche mir viele Besucher, die bleibende Eindrücke mitnehmen.»

Was hältst du von Blockbuster-Ausstellungen? Was ist das überhaupt?

Ich weiss es nicht. Man kann grosse Publikumserfolge schlichtweg nicht planen. Und ein Museum hat meiner Meinung nach die Aufgabe, die Themen, die sich aus der Sammlung heraus ergeben, zu Ausstellungen zu entwickeln. Wenn wir das mit Überzeugung tun, werden die Leute das auch anerkennen und zu uns kommen.

Interview: Kathleen Bühler

*Daniel Spanke (*1966) leitete von 2002 bis 2006 die Kunsthalle Wilhelmshaven. Danach war er ab 2006 Kurator für Klassische Moderne am Kunstmuseum Stuttgart sowie seit 2010 Leiter des Museum Haus Dix. Seit Oktober 2012 ist er am Kunstmuseum Bern als Ausstellungskurator tätig. Er ist der Nachfolger von Therese Bhattacharya-Stettler, die Ende 2013 in Pension geht.*



Interview mit der Kuratorin Valentina Anker zur Ausstellung «Mythos und Geheimnis. Der Symbolismus und die Schweizer Künstler», 26.04 – 18.08.2013

«MAN SOLLTE STETS VOR AUGEN HABEN, DASS DER SYMBOLISMUS EINE INTERNATIONALE BEWEGUNG WAR»

Die Ausstellung «Mythos und Geheimnis» gibt mit rund 200 Meisterwerken aus Museen der Schweiz und des Auslands einen umfassenden Einblick in den Schweizer Symbolismus und dessen Verflechtungen mit der europäischen Kunst zwischen 1880 und 1910. Die in Koproduktion mit dem Museo Cantonale d'Arte in Lugano entstandene Ausstellung vereint Werke von Künstlern wie Ferdinand Hodler, Arnold Böcklin oder Giovanni Segantini mit Gemälden von Fernand Khnopff, William Degouve de Nuncques oder Franz von Stuck. Kuratiert hat die Ausstellung die Genfer Kunsthistorikerin Dr. Valentina Anker. Im Interview erzählt sie, wie es zu der Ausstellung kam, worin sie den spezifisch schweizerischen Beitrag zum Symbolismus sieht und welches ihre Lieblingsbilder sind.

Frau Anker, als Spezialistin für den Schweizer Symbolismus haben Sie 2009 ein Standardwerk zum Thema publiziert. Warum schien Ihnen das Kunstmuseum Bern der geeignete Ort, den Symbolismus nun auch in einer Ausstellung zu würdigen?

Bereits während der Arbeit an meinem Buch habe ich die Ausstellung mehreren Schweizer Museen vorgeschlagen, etwa dem Kunstmuseum Basel, das zahlreiche hervorragende Werke von Arnold

Böcklin besitzt, aber auch dem Kunstmuseum Bern, das über die für den Symbolismus bedeutendsten Werke Ferdinand Hodlers verfügt. Das Kunstmuseum hat meinen Vorschlag angenommen und das ist grossartig, weil bisher keine Ausstellung zum Symbolismus das Glück hatte, Hodlers symbolistische Grossformate «Die enttäuschten Seelen», «Die Nacht», «Der Tag» und «Eurythmie» gleichzeitig zeigen zu können.

In Ihrem Buch gruppieren Sie die Künstler nach ihrer regionalen Herkunft, die Ausstellung hingegen gliedert sich in Themen. Weshalb?

Mein Buch «Le symbolisme suisse. Destins croisés avec l'art européen» behandelt die Schweizer Künstler nach Sprachregionen, wobei ich deren Nähe zu den Künstlern jener Nachbarländer aufzeigen wollte, denen sie sich durch die Sprache und aufgrund der dort besuchten Kunstakademien – etwa in Mailand, Paris oder München – zugehörig fühlten. Für die Ausstellung erweist sich die Ordnung nach thematischen Gesichtspunkten als viel geeigneter. Dies erlaubt eine andere Herangehensweise und bringt die wichtigsten Themen des Schweizer Symbolismus im Vergleich mit dem internationalen Symbolismus optimal zur Geltung.

Ferdinand Hodler
Der Tag, 1899-1900
Öl auf Leinwand, 160 x 352 cm
Kunstmuseum Bern, Staat Bern



Interview mit der Kuratorin Valentina Anker zur Ausstellung
«Mythos und Geheimnis. Der Symbolismus und die Schweizer Künstler», 26.04 – 18.08.2013



Giovanni Segantini
La vanità (la fonte del male), 1897
Öl auf Leinwand, 77 x 124 cm
© Kunsthaus Zürich

Der Titel Ihrer Ausstellung lautet «Mythos und Geheimnis. Der Symbolismus und die Schweizer Künstler». Kann man überhaupt von einem «Schweizer Symbolismus» sprechen? Wenn ja, welches sind seine spezifischen Qualitäten?

Gewiss kann man von einem Schweizer Symbolismus sprechen, genauso wie von einem belgischen, französischen oder italienischen. Gleichzeitig aber sollte man stets vor Augen haben, dass der Symbolismus eine internationale Bewegung war. Als spezifische Qualitäten des Schweizer Symbolismus könnte man beispielsweise die Fähigkeit zur Introspektion nennen, wie sie die Schweizer Literatur von Jean-Jacques Rousseau bis Henri-Frédéric Amiel durchzieht, oder das psychologische Wissen von Gelehrten wie Eugen Bleuler und Théodore Flournoy, dann die ausgeprägte Verbindung von Musik und Körper wie bei Jaques-Dalcroze oder ein vergeistigter Sinn für die Natur, aber auch ein Hang zum Disparaten und zu Mythen wie bei Böcklin.

Wie erklären Sie sich das derzeitige Interesse für den Symbolismus, wie es sich in Ausstellungen in Bielefeld zum deutschen Symbolismus und in Wien zum österreichischen Symbolismus spiegelt?

Der Symbolismus wurde sehr lange vernachlässigt, wohl weil er schwer zu fassen ist und sich Eingrenzungen und Definitionen entzieht. Aber die Sensibilität heute sowie das Interesse für den Kosmos, für Lebensreformen und den befreienden Umgang mit allem Seelischen bestätigen nur, dass

der Symbolismus ein sehr aktuelles Thema ist, das nicht nur in Museen, sondern auch auf dem Kunstmarkt präsent ist.

Welche Werke gehören für Sie persönlich zu den Highlights der Ausstellung?

Ich will Ihnen drei Frauengestalten nennen. Ich mag die beunruhigende Fremdheit in Arnold Böcklins Gemälde «Meeresstille», dessen Hauptsubjekt eine Sirene ist, eine mythologische Figur, die von den Symbolisten wieder aufgegriffen, an die Frau und eine dämonische Erotik gekoppelt wurde. Ebenfalls ein grossartiges Werk ist «Die Eitelkeit (Die Quelle des Bösen)» von Giovanni Segantini. Auch hier gibt es den Bezug zu einem Mythos, nämlich jenem von Narziss. Das schöne junge Mädchen allerdings sieht im Wasser anstelle seines Spiegelbildes ein monsterartiges Wesen. Schliesslich ist da das Gemälde «Kuss der Sphinx» aus dem Jahr 1895 von Franz von Stuck, das mich in seiner Gewalt und Sinnlichkeit und dem Farbspiel zwischen Feuerrot und Schwarz fasziniert.

«Das Kunstmuseum hat meinen Vorschlag angenommen und das ist grossartig.»

Das Werk stellt die Sphinx an die Seite anderer Femmes fatales, wie sie durch den Symbolismus geistern und wie man sie in der Ausstellung etwa in Gestalt der Salome wiederfindet.

Interview: Magdalena Schindler

Herzlichen Dank für die Unterstützung:

CREDIT SUISSE

Partner des Kunstmuseum Bern

SWISSLOS
Lotteriefonds
Kanton Bern



STIFTUNG
vinetum

FARROW & BALL
CRAFTSMEN IN PAINT AND PAPER

Eröffnung: Donnerstag, 25. April, 18h30

Dauer: 26.04. – 18.08.2013 (Bern);

14.09 – 12.01.2014 (Lugano)

Kuratorin: Valentina Anker

Eintritt: CHF 18.00 / red. CHF 14.00



Gespräch der Kuratorin Christiane Kuhlmann mit Hannes Schmid über die Ausstellung
«Hannes Schmid – Real Stories» im Kunstmuseum Bern, 13.03 – 21.07.2013

«NATÜRLICH HABE ICH IMMER AUCH JENE BILDER IM KOPF, DIE ZU DER ENTSTEHUNGSGESCHICHTE GEHÖREN»

Wir schauen mit dieser Ausstellung zurück auf gut vierzig Jahre deines Schaffens. Hast du damals in deinen Anfängen je an die Möglichkeit einer Museumspräsentation gedacht?

Nein, ganz und gar nicht. Seit den 1970er-Jahren hat sich meine Arbeit stetig weiter entwickelt. Zu Beginn war die Fotografie ein Aufzeichnungsmittel für visuelle Eindrücke, die ich praktisch mit der Kamera eingefangen habe, zum Beispiel bei den Dani und Lani in Papua Neuguinea. Von da aus nahm alles seinen Lauf, eigentlich bis heute, denn ich habe noch viele Pläne, die ich in Zukunft angehen möchte. 2008 kam ich mit Matthias Frehner in Kontakt, der meine erste Galerieausstellung in New York gesehen hatte, und wir sprachen damals schon über die Möglichkeit, mein Werk in Bern zu präsentieren. Dass wir es jetzt realisieren konnten, ist für mich wunderbar und eine Ehre.

Wir zeigen bereits rezipierte Serien wie «For Gods Only» oder «The Flow of Life», andere sind praktisch noch druckfrisch und du selbst siehst sie hier zum ersten Mal als grosse Ausstellungssprints. Eine echte Premiere, auch in diesem Sinne. Wie fühlt sich das an?

Es ist unheimlich spannend, und es berührt mich auch sehr. Es ist immer etwas anderes, auf ein Bild zu schauen, welches ich zwar selbst gemacht habe, das aber erst jetzt durch unsere Zusammenarbeit und das Selektionieren wieder ans Licht geholt wurde. Manche Bilder hatte ich auch ganz anders in Erinnerung und wir mussten uns erst für eine bestimmte Abzugsqualität und Materialität entscheiden. Welches Papier, welche Grösse, wie soll es an der Wand gezeigt werden? Die Arbeit an der Ausstellung war somit auch für mich eine ganz besondere künstlerische Herausforderung. Allerdings greife ich ja verschiedentlich auf mein Bildarchiv zurück, wie etwa bei der Serie «Divas+Heroes». Die Modebilder jedoch oder die Serien der Mennoniten und Daytona gab es bislang nur als kleine Abzüge, Blattkopien oder Kontakte. Ich bin sehr froh über die Ergebnisse, denn sie zeigen Aspekte meines gesamten Œuvres und funktionieren dennoch als Einzelbilder.

Die Ausstellung gliedert sich in vier Bereiche, die nicht chronologisch aufeinander aufbauen, sondern Serien zusammenfassen, die aufgrund ihrer fotografischen

und künstlerischen Methode miteinander in Beziehung stehen. Damit löst sich der Rundgang von einer biographischen Nacherzählung und öffnet sich für eine neue Sichtweise auf dein Werk. Die Bilder lernen praktisch laufen. Was für Erwartungen hast du?

Eine schwierige Frage, denn ich selbst kenne letztlich nur die Innenseite und verbinde ganz bestimm-

«Die Arbeit an der Ausstellung war somit auch für mich eine ganz besondere künstlerische Herausforderung.»

te Erinnerungen mit ihnen. Die Arbeiten bedeuten mir sicher etwas anderes als einem neutralen Betrachter oder einem Kunsthistoriker und natürlich habe ich immer auch jene Bilder im Kopf, die zu



der Entstehungsgeschichte gehören. Aber das ist ja schliesslich überall so. Ich wünsche mir, dass die Besucher überrascht sein werden und sich auf meine Bildsprache einlassen können, die manchmal emotional ist und berührt, aber auch Spass machen kann und von einer Zeit erzählt, die ohne die Fotografie in Vergessenheit geraten würde.

Hannes Schmid
Daytona,
1995 / 2012
Digital Print,
40 x 60 cm
© Der Künstler

Interview: Christiane Kuhlmann

Herzlichen Dank für die Unterstützung:



Eröffnung: Dienstag, 12. März, 18h30

Dauer: 13.03. – 21.07.2013

Kuratorin: Christiane Kuhlmann

Eintritt: CHF 18.00 / red. CHF 14.00

«Faltertanz und Hundefest – Ernst Kreidolf und die Tiere», 21.6.–29.9.2013

WIEDERBEGEGNUNG MIT DEM BERÜHMTEM BILDERBUCH-KÜNSTLER ERNST KREIDOLF

Ernst Kreidolf (Bern 1863–1956) ist einer der berühmtesten Bilderbuch-Künstler der Schweiz. Seine Bildergeschichten wie das «Blumen-Märchen» (1898), «Ein Wintermärchen» (1924), «Die Wiesenzwerge» (1902) oder «Alpenblumen-Märchen» (1918/19) werden von Jung und Alt nach wie vor geliebt. Anlässlich seines 150. Geburtstages präsentiert das Kunstmuseum Bern in Zusammenarbeit mit dem Verein und der Stiftung Ernst Kreidolf die Ausstellung «Faltertanz und Hundefest – Ernst Kreidolf und Tiere».

Kreidolf, der 1863 in Bern geboren wurde, wuchs auf dem Staudenhof seiner Grosseltern im ländlichen Tägerwil am Bodensee auf. Pflanzen und Tiere gehörten dort zu seiner nächsten Umgebung und waren schon damals Hauptprotagonisten



seiner Zeichnungen. Kreidolfs Fähigkeit, Pflanzen und Tiere nicht nur naturnah darzustellen, sondern sie bei Bedarf auch zu vermenschlichen, indem er die ihnen eigenen Charakteristika durch Gleichsetzung mit dem Menschen physiognomisch und psychisch herausstellt, ist zu seinem Markenzeichen geworden. In der Tierwelt fand fast alles, was kriecht, fliegt und läuft seine Aufmerksamkeit. Unter den Insekten schätzte er besonders Grashüpfer und Schmetterlinge, daneben spielen Katzen und Hunde in seinem Werk eine wichtige Rolle.

Die Ausstellung präsentiert Kreidolfs bekannte Schöpfungen wie die Illustrationen zu den Bilderbüchern «Sommervögel» (1908), «Lenzgesind» (1926) und «Das Hundefest» (1928), aber auch seltene oder noch nie gezeigte Werke zum Thema Tier. Sie besteht aus sechs Kapiteln. Nach einem Auftakt, wo das von wissenschaftlicher Neugier und realistischer Darstellungskonvention geprägte Frühwerk im Zentrum steht, wird je ein Raum den Hunden, den Schmetterlingen, den Grashüpfern und anderen Insekten, den Fantasie- und Fabelwesen sowie anderen Tieren gewidmet sein.

In Zusammenarbeit mit dem Tierpark Dählhölzli wird zur Ausstellung ein Vermittlungsprogramm konzipiert, das die Möglichkeit bietet, Kreidolfs Tieren in der Natur zu begegnen – und somit auf ganz konkrete Art und Weise den Inspirationsquellen des Künstlers nachzuspüren.

Eine Sonderbriefmarke der Post wird über die Ausstellung hinaus an den 150. Geburtstag des Künstlers erinnern.

Claudine Metzger

Ernst Kreidolf
Hundefest: Karussell, 1928
Aquarell auf Papier auf Karton, 20 x 28,6 cm,
Kunstmuseum Bern, Verein Ernst Kreidolf
© 2013, ProLitteris, Zürich

Eröffnung: Donnerstag, 20. Juni 2013, 18.30 h
Dauer: Kunstmuseum Bern, 21.6. – 29.9.2013
Städtische Wessenberg-Galerie, Konstanz,
15.3. – 11.5.2014
Kuratorinnen: Claudine Metzger (Kunstmuseum Bern),
Barbara Stark (Städtische Wessenberg-Galerie, Konstanz),
Eintritt: CHF 14.00 / red. CHF 10.00

«Eisen und Stahl. Paolo Bellini, James Licini, Josef Maria Odermatt», 16.08. – 10.11.2013

AKTUELLE SCHWEIZER EISENPLASTIKER

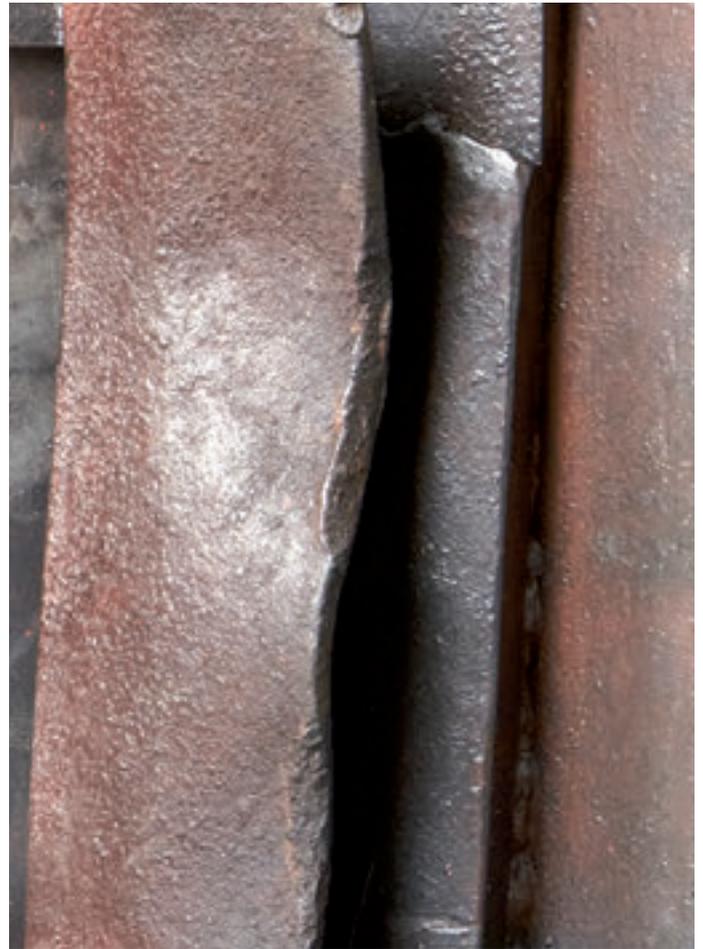
Die Ausstellung «Eisen und Stahl» präsentiert aktuelle Werkgruppen von Paolo Bellini, James Licini und Josef Maria Odermatt, die zu den bedeutendsten Vertretern der aktuellen Schweizer Eisenplastikerszene gehören.

Schweizer Eisen- und Metallplastiker von Max Bill und Bernhard Luginbühl bis hin zu Oscar Wiggli und Jean Tinguely leisteten einen Hauptbeitrag zur internationalen Nachkriegsplastik. Aus den Materialqualitäten und den spezifischen Möglichkeiten der Verarbeitung von Eisen, Metall und Stahl – Schmieden und Schweissen – entwickelten sie grundsätzlich neue Ausdrucksformen im Bereich der dreidimensionalen abstrakten Gestaltung. Die nachfolgende Generation, zu deren Hauptvertretern in der Schweiz Paolo Bellini, James Licini und Josef Maria Odermatt zählen, setzte die Technik der Eisenplastik ein, um kreative Antworten auf die Avantgardeströmungen der 1960er- und 1970er-Jahre wie die *Arte povera* und die *Minimal Art* zu entwickeln.

Die Ausstellung «Eisen und Stahl» vermittelt nach monografischen Ausstellungen über Bernhard Luginbühl (2003) und Oscar Wiggli (2007) einen Überblick über die letzten Werkphasen der drei solitären Künstler Bellini, Licini und Odermatt. Paolo Bellini konstruiert expansiv in den Raum ausgreifende Assemblagen, die menschliche Körperbewegungen in kruden Gesten aus den Trümmern der Technik aufsteigen lassen. James Licini versteht sich als «Stahlbauer». Er nimmt die Gegenposition zu Bellinis kräuselnder Dynamik ein. Sein Material ist nicht Blech, sondern der industrielle Stahlträger. Seine intensive Auseinandersetzung mit aztekischer Kunst mündet im jüngsten Werk in minimalistischen Synthesen architektonischer und serieller Konzepte. Josef Maria Odermatt hat vor seinem Tod eine eindrückliche Serie geschmiedeter Bodenplastiken geschaffen, in denen sich die Axiomatik der *Minimal Art* mit der Archaik der Innerschweizer Bergwelt verschmilzt.

Erstmals werden im Kunstmuseum Bern Werke der drei Künstler in einer gemeinsamen Ausstellung gezeigt.

Matthias Frehner



Eröffnung: Donnerstag, 20.06.2013, 18h30

Dauer: 16.08. – 10.11.2013

Kuratorenteam: Matthias Frehner, Regula Berger

Eintritt: CHF 14.00 / red. CHF 10.00

Preisverleihung im Kunstmuseum Bern

CREDIT SUISSE VIDEOKUNST FÖRDERPREIS 2013

Der im Herbst 2012 zum zweiten Mal in den nationalen Fachhochschulen ausgeschriebene Wettbewerb richtete sich an Studierende, die auf innovative Weise mit dem Medium Video umgehen. Der mit CHF 8000.– und einem Platz in der Sammlung des Kunstmuseums Bern dotierte Credit Suisse Förderpreis 2013 für Videokunst wurde von der fünfköpfigen Jury einstimmig an Muriel Kunz (*1988), Absolventin der Studienrichtung Video, Hochschule Luzern -Design & Kunst, vergeben.

Der Nachwuchspreis, der 2011 aus der langjährigen Partnerschaft zwischen dem Kunstmuseum Bern und der Credit Suisse hervorging, bietet jungen Videokunstschaffenden eine Plattform, die ihre Karriere beflügeln kann. Der mit CHF 8000.– und einem Platz in der Sammlung des Kunstmuseums Bern dotierte Preis richtete sich an Studierende der Schweizer Fachhochschulen.

Der Wettbewerb stösst auf wachsendes Interesse und verzeichnete in seiner zweiten Auflage einen Fünftel mehr Bewerbungen. Verbunden mit dieser Zunahme konnte auch eine Steigerung der Qualität festgestellt werden. Die Jury setzt sich ausgewogen aus Künstlern, Kuratoren und Kunsthistorikern zusammen: Dr. Kathleen Bühler (Vorsitz), Filmwissenschaftlerin, Kuratorin Kunstmuseum Bern, Vorstandsmitglied der Bernischen Stiftung für Fotografie, Film und Video; Mario Casanova, Kurator und Direktor des Centro d'Arte Contemporanea Ticino, Bellinzona; Simon Lamunière, Künstler und freier Kurator, Genf; Ursula Palla, Videokünstlerin Zürich; Dr. André Rogger, Leiter Fachstelle Kunst und Sammlung Credit Suisse. Besonderes Augenmerk legte die Jury auf eine eigenständige stilistische Position, einen präzisen Einsatz der filmischen Mittel, ein zeitgenössisches Thema sowie erzählerische bzw. darstellerische Prägnanz.

Von 30 zugelassenen Videos schafften es 7 auf die Shortlist. Einstimmig hat die Jury beschlossen, den Credit Suisse Förderpreis Videokunst 2013 an Muriel Kunz für «Keine Anzeichen» (2011, digitales Video, Farbe, Ton, 5:26 Min.) zu verleihen. Für die Jury ist das virtuos geschnittene Video eine witzige Alltagsstudie, in der Muriel Kunz scheinbar ohne jede Zensur und bewusste Lenkung ihre Wahrnehmungen, Gedanken und Gefühle wie-



Die Jury-Präsidentin Kathleen Bühler mit der Preisträgerin Muriel Kunz

dergibt. Ausgehend vom «ganz normalen Wahnsinn» des Alltags überlässt sie den Betrachter einem fulminanten «stream of consciousness» (dt. Bewusstseinsstrom), der selbst gefilmte Bilder und sprudelnde Gedankengänge so zusammenführt, dass man glaubt, direkt am Denken und Fühlen der Künstlerin teilzuhaben. Überzeugt hat die subjektive Kameraführung sowie die meisterhafte Montage von Bildern aus ihrer unmittelbaren Umgebung, die begleitet werden vom stakkatohaften Duktus der Sprache, der den Rhythmus der bildnerischen Wahrnehmungen unterläuft.

Ruth Gilgen Hamisultane

Mehr Infos: www.foerderpreisvideokunst.ch

Um das herausragende Werk einem breiteren Publikum zugänglich zu machen, wird es im Kunstmuseum Bern@PROGR vom 7. bis 23. März 2013 präsentiert.
PROGR/Stadtgalerie, Waisenhausplatz 30,
MI – FR 14h – 18h, SA 12h – 16h
Der Gewinnerbeitrag und die Werke der Shortlist werden am 22. März 2013 von 18h – 02h im Credit Suisse Sitz am Bundesplatz 2 anlässlich der Museumsnacht Bern gezeigt.

«Klee und Jawlensky eine Künstlerfreundschaft», 02.02.–26.05.2013

«DIE FREUNDSCHAFT FÜRS LEBEN»

Das Zentrum Paul Klee beherbergt eine qualitativ hochstehende Sammlung von Werken Alexej von Jawlenskys. Das Herzstück bilden einerseits die Werke, die Jawlensky Paul Klee schenkte und aus dessen Nachlass ins ZPK gelangten, andererseits ein wichtiges Werkkonvolut aus Privatbesitz, das dem Haus erst seit Kurzem anvertraut wurde und auch Jawlenskys frühes Schaffen eindrücklich veranschaulicht.

Jawlensky und Klee lernten sich durch Vermittlung von Klees Schulfreund Louis Moilliet im Frühjahr 1912 kennen. Jawlenskys offenem Naturell entsprechend wurde aus dem künstlerischen Respekt rasch eine Freundschaft, in die auch Lily Klee und Jawlenskys damalige Lebensgefährtin Marianne von Werefkin sowie die beiden Söhne einbezogen waren.

«Die Freundschaft fürs Leben», wie Lily Klee sie nannte, schlug sich in einem intensiven Bildertausch nieder, der erst durch Klees Tod am 29. Juni 1940 beendet wurde. Mit keinem anderen Künstler hat Klee so viele Bilder getauscht wie mit Jawlensky. Zwischen 1914 und 1935 schenkten sich die beiden als Zeichen ihrer gegenseitigen Wertschätzung und Freundschaft 30 Werke (15 Bilder Klees, 15 Bilder Jawlenskys). Klee bezeichnete diese Bilder als «die kostbarsten und persönlichsten Geschenke» überhaupt, während sich Jawlensky bei Klee im Jahr 1932 überschwänglich für das Bild *Schiffe im Dunklen* bedankte, das als Leihgabe der Tate London exklusiv für dies Ausstellung ausgeliehen wird: «Mein Lieber, Ihr Bild ist bezaubernd schön (...). Ich bin so glücklich immer das Bild vor meinen Augen zu haben, immer (zu) bewundern.»

Der Bildertausch ist ein Thema der Ausstellung, die als thematischer Bilddialog zwischen Klee und Jawlensky angelegt ist. Ausgehend von frühen Porträtstudien, die noch starke Bezüge zu der Kunst des späten 19. Jahrhunderts und zum Spätimpressionismus haben, werden die Anfänge der beiden Maler sichtbar. In der Folge lässt sich – im Umfeld des Blauen Reiters – die Hinwendung der Künstler zur Abstraktion nachvollziehen. Das zentrale Element, das ihre Malerei verbindet, ist die Befreiung der Farbe von ihrer Funktion der Gegenstandsdarstellung. Dabei ging Jawlensky mit seiner re-

duzierten Palette ausdrucksstarker, leuchtender Farben voran und verlieh Klee bei seinem Durchbruch zur Farbe wesentliche Impulse. Thematisch findet dieser malerische Dialog seinen Ausdruck nicht nur in Porträts und Gesichtern oder Stillleben, sondern ebenso in farbintensiven, für jene Zeit völlig neuen Darstellungsformen der Landschaft.

Michael Baumgartner



Paul Klee, *Schiffe im Dunklen*, 1927, 143
Ölfarbe auf Nesselstuch auf Holz, 41,5 x 57,5 cm
Tate Modern, London
Leihgabe aus Privatbesitz, 2011

Dauer: 02.02.–26.05.2013

Kurator: Michael Baumgartner

Eintritt: CHF 20.00

«Vom Japonismus zu Zen. Paul Klee und der Ferne Osten», 19.01.–12.05.2013

DER AUSTAUSCH MIT FERNOST BRINGT VIEL UNERWARTETES

Im 19. Jahrhundert ist der Einfluss der japanischen Kunst auf die bedeutenden Künstler der europäischen Kunstgeschichte geradezu eine Modeerscheinung. Die Liste der Künstler ist lang und nennt die grossen Namen wie van Gogh, Degas, Manet, Monet, Klimt, Macke, Marc, Jawlensky um nur einige zu nennen. Das Interesse an japanischen Drucken boomte und auch in Japan führte dieser Austausch zu einem gesteigerten Interesse an westlicher Kunst.

Werke Klees bedeutenden Werken japanischer und chinesischer Kunst gegenübergestellt, von denen Klee – direkt oder indirekt – entscheidende Impulse für seine eigenen Arbeiten erhielt. Über den Rahmen des engen, «klassischen» Japonismus hinaus lässt sich die Bedeutung der Tuschemalerei und der Kalligrafie bis hin zum Zen-Buddhismus für Klees Schaffen nachvollziehen.

Ausserdem wird anhand konkreter Vergleichsbeispiele die Affinität von Klees Kunst zur fernöstlichen Ästhetik vor Augen geführt. Dazu gehören auch verschiedene Arbeiten auf Japan-Papier, die Klee zwischen 1910 und 1940 schuf.

Klees Auseinandersetzung mit ostasiatischer Kunst erfolgte in einem historischen Kontext, der durch aufschlussreiche Arbeiten von Künstlerfreunden wie Franz Marc oder Johannes Itten in der Ausstellung sichtbar wird. Ausgehend von Klees Beschäftigung mit japanischer Schauspielkunst wird eine Sektion dem Kabuki-Theater gewidmet. Neben Sharakus monumentalem Schauspielerebild ist die «Kabuki-Theater Szene» zu sehen, die Karl Walser 1908 in Japan malte.

Befruchtung in umgekehrter Richtung

Ein besonderes Augenmerk gilt schliesslich auch Paul Klees Rezeption im heutigen Japan – gleichsam die Befruchtung in umgekehrter Richtung. Klee ist besonders in Japan bei einem breiten Publikum beliebt, das sich von Klees Ästhetik sehr angesprochen fühlt. Die Ausstellung zeigt auf, wie sich Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Kunstbereiche mit dem Schaffen von Klee auseinandergesetzt haben: der Musiker Toru Takemitsu, der Dichter Shuntaro Tanikawa, der Comiczeichner Kazuya Takahashi, der Schriftsteller Natsuki Ikezawa, die bildende Künstlerin Leiko Ikemura, der Architekt Toyo Ito sowie der interdisziplinär tätige Künstler Yuki Okumura.

Dieser Teil der Ausstellung ist fachübergreifend und interdisziplinär konzipiert, was mit der Grundidee der Institution Zentrum Paul Klee im Einklang steht. In Hinblick auf die wellenförmige Landschaftsarchitektur, die Renzo Piano entwarf, sind insbesondere die Werke von Toyo Ito beachtenswert. Der international renommierte Architekt, Träger des Goldenen Löwen an der Architekturbiennale 2012 in Venedig, äusserte sich



Paul Klee
Künstliche Symbiose, 1934, 7
Aquarell und Gouache
auf Papier, 32,2 x 28,4 cm
Zentrum Paul Klee, Bern,
Leihgabe aus Privatbesitz

Die vom Zentrum Paul Klee in enger Zusammenarbeit mit dem Museum für Ostasiatische Kunst Köln konzipierte Ausstellung «Vom Japonismus zu Zen. Paul Klee und der Ferne Osten» thematisiert einen Aspekt von Paul Klees Schaffen, der bisher wenig bekannt war: die Auseinandersetzung mit fernöstlicher Kunst, die ihn während seiner gesamten künstlerischen Entwicklung inspirierte. In der Ausstellung werden ausgewählte



nicht nur explizit über Klees Naturverständnis als aufschlussreiches Denkmodell für die heutige Architektur und Stadtraumplanung, sondern übertrug es auch auf seine eigene Architektur. So ist etwa das 2005 vorgelegte Konstruktionsmodell des Taichung Metropolitan Opera Houses* mit Klees künstlerischem Vorgehen, organische und streng geometrische Formen symbiotisch zu verbinden, verwandt. Mit seinem architektonischen Grundprinzip, dem «emerging grid» (entstehendes Gitter) verwandelt Ito geometrische Gitter in eine organische Räumlichkeit. Klees Aquarell «Künstliche Symbiose» (1934, 7) basiert ebenfalls auf einem Rastersystem, aus dem allerdings organische Figuren hervortreten. Klee suggeriert

räumliche Tiefe durch kontinuierliche Verzerrungen des Rastersystems.

In dieser west-östlichen Intermedialität erkennt man die Aktualität der Kunst Klees in einer globalisierten Welt.

Osamu Okuda / Marie Kakinuma

*Toyo Ito
Konstruktionsmodell,
Projekt für das Taichung
Metropolitan Opera
House, 2005*

* Das Taichung Metropolitan Opera House wird vom Taichung City Government, Republic of China (Taiwan), gebaut.

Dauer: 19.01.–12.05.2013

Kuratoren: Osamu Okuda / Marie Kakinuma

Eintritt: CHF 20.00

Lutz & Guggisberg@Klee

VOM ERFINDEN UND VOM FINDEN

Ist das nun Kunst oder ist es einfach da? Oder ist es Kunst, weil es einfach da ist? Oder ist es da, weil es Kunst ist? Von einer Kulturinstitution wie dem ZPK, die sich auf den grossen Paul Klee beruft, sollte man bezüglich der Wertigkeit dessen, dem man dort begegnet, eigentlich Klarheit erwarten dürfen.

Schon Renzo Pianos monumentale architektonische Geste lässt keinen Zweifel an der Bedeutsamkeit dieses Ortes aufkommen. Und überhaupt kultiviert die heutige Museumsszene die Heiligenverehrung mehr denn je – denken wir an all die Blockbusterausstellungen, zu denen Hunderttausende hinpilgern, nur um sagen zu können: «Ich war auch da!» Sollen wir im ZPK die Tatsache



Lutz & Guggisberg,
Performance
Ameisenreisen, 2012

gegenüber der Alltagskommunikation und dekonstruieren Begriffe wie «Erhabenheit» oder «Genialität» mit ironischen, doppelbödigen Strategien. Die Schweizer Szene ist reich an solchen Ansätzen. Oft geht es um Fragen der Wahrnehmung und die Wahl der Materialien, sodass Künstler wie Markus Raetz oder Fischli/Weiss durchaus als «Väter» einer jüngeren Generation angesehen werden können. Gianni Motti mit seinem Stück Seife, das angeblich aus Silvio Berlusconi abgessaugtem Körperfett hergestellt wurde, gehört dazu ebenso wie Peter Regli mit seinen «Reality Hacking»-Projekten.

Auch das Künstlerduo Lutz & Guggisberg steckt mit seinem Schaffen in bewusst diffuser Art und Weise ein Feld ab, das vom Dilettantismus bis zur sublimen Raffinesse reicht, und erschliesst dieses mit einer Vielfalt von Medien. Performance, Musik und Rezitation gehören ebenso dazu wie die klassische Skulptur, die Malerei, ausgeklügelte Drucktechniken, aber auch Fotografie und Video. Die Wechselwirkung zwischen Natur und Kultur, das Spannungsverhältnis zwischen Realität und Fiktion, kurzum das Tun im Finden und im Erfinden sind der Arbeit der beiden Künstler eingeschrieben.

Lutz & Guggisberg werden das Zentrum Paul Klee über einen längeren Zeitraum hinweg begleiten. Wir können uns freuen, da und dort ihren Interventionen und Aktionen, ihrem Witz, Geist und Ideenreichtum zu begegnen. In Sachen Interdisziplinarität, der wachen Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist, des reflektierten, ironischen und gleichwohl liebevollen wie lebenswerten Schaffens, passen sie gut zum ZPK. Die Relation zu Paul Klee wollen wir nicht überstrapazieren, aber wenn schon zeichnen sie sich glücklicherweise nicht wie so viele andere als Epigonen, sondern als Klees Verwandte im Geiste aus.

nun beklagen, dass Klee trotz seiner unbestrittenen Bedeutung für die Kunstgeschichte wie für die nachfolgenden Künstlergenerationen diesbezüglich einfach nicht ganz nach Wunsch funktioniert? Dass seine Bilder zu wenig monumental sind, zu klein und fein, um uns gleich körperlich zu überwältigen? Dass sein zeichnerisches Werk seiner Malerei zahlenmässig weit überlegen und von der Bedeutung her ebenbürtig ist? Dass man schnell zu sagen versucht ist: «Das kann ja jedes Kind»? Nein, wir lieben diese Ambivalenz, wir lieben die Widerstände, die Haken und Irrwege, die Klee auslegt, seine Vielschichtigkeit. Seinen zugleich tastenden wie virtuosen Strich, zumal er einen Prozess abbildet und davon zeugt, dass die Kreation – die Erfindung – im Finden gründet. Nicht wenige zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler reflektieren in ihrem Werk die Mechanismen künstlerischer Produktion, hinterfragen die Besonderheit des künstlerischen Ausdrucks



Künstlerische Intervention
von Lutz & Guggisberg:
Fenster für Gespenster,
Hammerschlag auf
Verbundglas, unbekannter
Künstler, 2012

gegenüber der Alltagskommunikation und dekonstruieren Begriffe wie «Erhabenheit» oder «Genialität» mit ironischen, doppelbödigen Strategien. Die Schweizer Szene ist reich an solchen Ansätzen. Oft geht es um Fragen der Wahrnehmung und die Wahl der Materialien, sodass Künstler wie Markus Raetz oder Fischli/Weiss durchaus als «Väter» einer jüngeren Generation angesehen werden können. Gianni Motti mit seinem Stück Seife, das angeblich aus Silvio Berlusconi abgessaugtem Körperfett hergestellt wurde, gehört dazu ebenso wie Peter Regli mit seinen «Reality Hacking»-Projekten.

Auch das Künstlerduo Lutz & Guggisberg steckt mit seinem Schaffen in bewusst diffuser Art und Weise ein Feld ab, das vom Dilettantismus bis zur sublimen Raffinesse reicht, und erschliesst dieses mit einer Vielfalt von Medien. Performance, Musik und Rezitation gehören ebenso dazu wie die klassische Skulptur, die Malerei, ausgeklügelte Drucktechniken, aber auch Fotografie und Video. Die Wechselwirkung zwischen Natur und Kultur, das Spannungsverhältnis zwischen Realität und Fiktion, kurzum das Tun im Finden und im Erfinden sind der Arbeit der beiden Künstler eingeschrieben.

Lutz & Guggisberg werden das Zentrum Paul Klee über einen längeren Zeitraum hinweg begleiten. Wir können uns freuen, da und dort ihren Interventionen und Aktionen, ihrem Witz, Geist und Ideenreichtum zu begegnen. In Sachen Interdisziplinarität, der wachen Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist, des reflektierten, ironischen und gleichwohl liebevollen wie lebenswerten Schaffens, passen sie gut zum ZPK. Die Relation zu Paul Klee wollen wir nicht überstrapazieren, aber wenn schon zeichnen sie sich glücklicherweise nicht wie so viele andere als Epigonen, sondern als Klees Verwandte im Geiste aus.

Peter Fischer

Das Projekt wird von der Ernst Göhner-Stiftung
grosszügig unterstützt.

ERNST GÖHNER STIFTUNG

«Olaf Breuning», 23.08.–17.11.2013

GESCHICHTENERZÄHLER DES ALLTAGS

Olaf Breuning ist ein humorvoller Geschichten-erzähler, der den Zeitgeist ironisch interpretiert und hinterfragt. Man darf gespannt sein, welche Geschichte er uns im Zentrum Paul Klee erzählen wird.

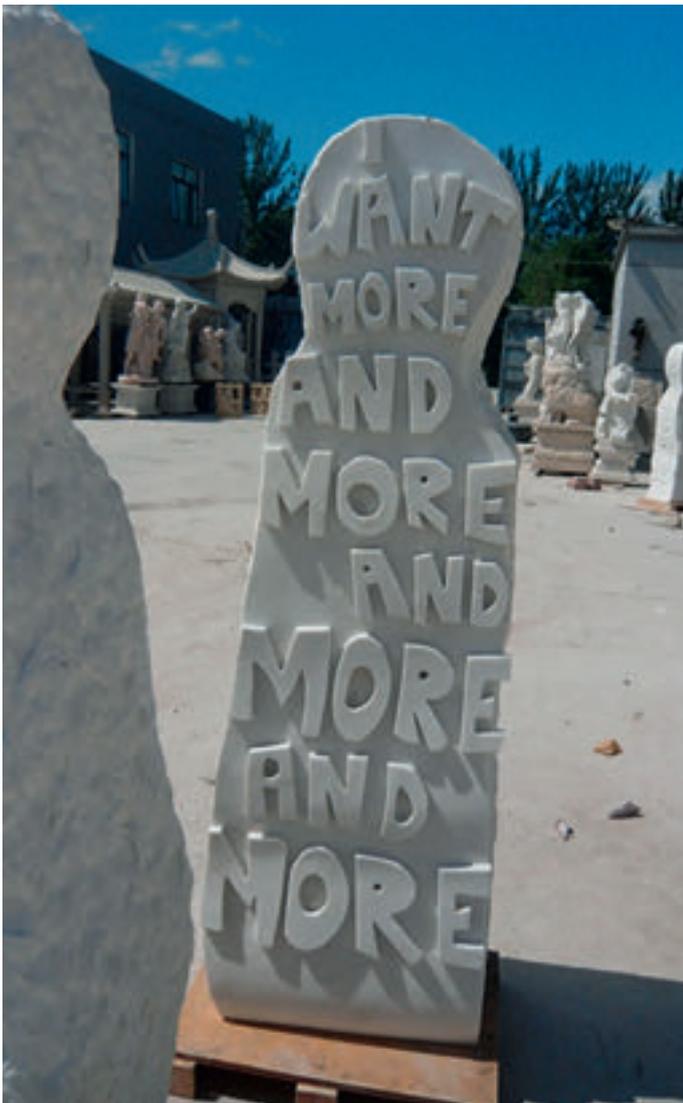
Fotografie, Film, Bildhauerei und Zeichnung. Ihn faszinieren Gegenstände, die in Discountern angeboten werden ebenso wie handgefertigte Einzelobjekte. Dabei scheut er sich nicht, mit T-Shirt-, Parfum-, Geschirr- oder Möbeldesignern zusammenzuarbeiten. Seine Kunst soll möglichst einfach zugänglich sein und jeden Betrachter auf irgendeine Art und Weise ansprechen oder abtossen. Durch die Inspiration, die Breuning in Alltagsgegenständen oder -situationen findet, gibt es in seinen Werken auch immer wieder Berührungspunkte zum Leben der Betrachter.

Seine Beobachtungsgabe erlaubt Breuning, in seinen Werken präzise Kommentare zum Jetzt zu geben. Der liebevolle, jedoch nie harmlose, sondern ironische Blick auf das zeitgenössische Geschehen verbindet Olaf Breunings Haltung mit der von Paul Klee. Auch Klee kommentierte in zahlreichen Zeichnungen mit grösstem Feingefühl die Gesellschaft und das Zeitgeschehen.

Für die Kunstmesse in Miami 2008 produzierte Olaf Breuning eine Sandskulptur, die einen liegenden, Sphinx-artigen Akt zeigt. Das Gesicht der üppigen, mit Bikini bekleideten weiblichen Figur ist einem Gemälde von Paul Klee entnommen. Mit der Wahl des Materials schuf Breuning eine Skulptur, die vergänglich und unverkäuflich ist. Er kommentierte damit nicht nur den Kunstmarkt, sondern ebenso die von Schönheitsoperationen entstellten Damen, welche sich am Miami Beach räckeln. Auch wenn Breuning hier eine Figur von Paul Klee zitierte, bezieht er sich in seinem Schaffen nicht explizit auf dessen Werk.

Fabienne Eggelhöfer

Olaf Breuning, *Marble Sculptures*, 2009



Mit Olaf Breuning widmet das Zentrum Paul Klee nach Rémy Zaugg erneut einem zeitgenössischen Künstler eine Einzelausstellung. Der erfolgreiche Schweizer Künstler lebt und arbeitet seit über zehn Jahren in New York. In seiner Arbeit will sich Breuning nicht auf ein einziges Medium beschränken und experimentiert daher mit

Eröffnung: Donnerstag, 22.08.2013, 18h
Dauer: 23.08.–17.11.2013
Kuratorin: Fabienne Eggelhöfer
Eintritt: CHF 20.00

Interview mit Sue Williamson, Gastkuratorin der Sommerakademie 2013
im Zentrum Paul Klee, 21.–31.08.2013

DAS «HIER» VON BERN ALS QUELLE KÜNSTLERISCHER ANREGUNG: WILLKOMMEN ZUR SOMMERAKADEMIE IM ZENTRUM PAUL KLEE 2013



Foto: Sally Shorkend

Sue Williamson, das diesjährige Thema der Sommerakademie lautet «Du bist HIER. Hier ist, wo immer ich meinen Kopf hinlege». Wo ist dein persönliches HIER und wo legst du deinen Kopf hin?

Ich schreibe diese Zeilen in meiner Wohnung in Kapstadt. Die Glastüren des Balkons sind geöffnet und wenn ich meinen Kopf ein wenig zur Seite drehe, kann ich die bewaldeten Hänge des Tafelbergs betrachten. Eine majestätische Aussicht, welche sich mit den Bewegungen der Sonne und der Wolken stündlich verändert. Dies ist meine Basis, zu welcher ich von meinen Reisen immer zurückkehre und wo ich immer glücklich bin. Kapstadt ist eine wundervolle Stadt, aber während der Apartheid war sie auch der Ort rassistischer Ungerechtigkeit und Gewalt. Diese dunkle und schockierende Geschichte und die Ereignisse dieser Zeit und ihr Effekt auf die Leute, die sie ertragen mussten, wurden zum Mittelpunkt vieler meiner frühen Werke.

Wie viele zeitgenössische Künstler reise ich heute häufig. Entweder um Arbeiten in Ausstellungen zu installieren oder um neue Werke zu schaffen. Insbe-

sondere wenn ich neue Arbeiten mache, versuche ich, wenn ich an meinem Zielort ankomme – sei es Havanna, Harare, Alexandria oder Neapel – nicht als Touristin oder Aussenseiterin dort zu sein, sondern als jemand, der versucht, diese neue Gemeinschaft zu verstehen. Es ist wichtig, an jedem neuen HIER ohne vorgefasste Meinung und mit allen Sinnen offen anzukommen.

Was bedeutet das Thema für dich und was möchtest du mit dieser Wahl zur Sprache bringen?

Der Ausdruck *Du bist HIER* bezieht sich klar auf die Momente, wenn man vor einer Strassenkarte in einer fremden Stadt steht, um herauszufinden, wo man ist. Es ist also eine Metapher für den nomadenhaften Lebensstil der modernen Kulturschaffenden. Er bezieht sich aber auch auf das persönliche Reflektieren über die eigenen Lebenserfahrungen. Du bist HIER und alle Einflüsse haben dich zu dem gemacht, was du heute bist und können sich auf das auswirken, was du schreiben, schaffen oder performen möchtest.

«Es ist wichtig, an jedem neuen HIER ohne vorgefasste Meinung und mit allen Sinnen offen anzukommen.»

Du warst von Beginn an Nominatorin der Sommerakademie und hast Bern jedes Jahr besucht. Hast du Orte, die du am liebsten besuchst?

In Bern springe ich am liebsten in die Aare und lasse mich von den wundervoll eisig-grünen Wassern den Fluss hinunter treiben. Ein belebendes Gefühl!

Interview: Barbara Mosca

Ein Ausbildungsengagement
der Berner Kantonalbank AG



BEKB | BCBE

SOMMER-
AKADEMIE
im Zentrum
Paul Klee

Eröffnungsfeier: Freitag, 23.08.2013

Akademiedauer: 21.–31.08.2013

Gastkuratorin: Sue Williamson

Für Informationen zu den öffentlichen Vorträgen von Sue Williamson, Candice Breitz und Enwezor Okwui und der Dance Performance von Nelisiwe Xaba siehe www.sommerakademie.zpk.org.

Interview mit dem Pianisten und DJ Francesco Tristano zu seinem Konzert «Long Walk», 05.05.2013

FRANCESCO TRISTANO – EIN GRENZGÄNGER ZWISCHEN KLASSISCHER UND MODERNER ELEKTRONISCHER MUSIK

Francesco Tristano, am 5. Mai spielen Sie Ihr Programm «Long Walk» mit Werken von Bach, Buxtehude und Eigenkompositionen im Rahmen der Meisterkonzerte. Es ist das Programm Ihres zweiten Albums bei der Deutschen Grammophon. Freuen Sie sich, wieder nach Bern zu kommen?

Und wie ich mich freue! Das bachCage Konzert letztes Jahr war für mich ein Highlight der Saison. Ich mag den Saal sehr: hervorragende Architektur und Akustik. Hoffentlich kriege ich dieses Mal auch etwas von der Ausstellung mit.

Welche Erfahrungen haben Sie mit «Long Walk» bisher beim klassischen Konzertpublikum gemacht?

Ein schöner Aspekt meines Publikums ist ja, dass es ein gemischtes Publikum ist, also nicht rein klassisch. Buxtehude bleibt ein relativ unbekannter Komponist, zumal auf Klavier gespielt. Seine Musik hat eine ungeheure Kraft und Ausstrahlung. Das Publikum reagiert darauf sehr positiv.

«Jedes Konzert ist eine Erfahrung, ein Erlebnis. Ich mag es, mich selbst zu überraschen, weil ich denke, dass bei Überraschungen neue, interessante Gefühle und Schwingungen entstehen.»

Das Programm schreibt ein Stück Musikgeschichte. Bach ist fast 400 Kilometer zu Fuss gegangen, um Buxtehude zu treffen. Was hätten Sie getan, um Bach zu treffen?

Das kann man ja heutzutage schwer vergleichen. Die Distanz von 400 Kilometern kann man heute in knapp einer Stunde zurücklegen, Bach war mehrere Wochen unterwegs. Bach hat Deutschland nie verlassen, aber dieser Fussmarsch hatte grosse Konsequenzen für die Musikgeschichte. Gerne würde ich mich mit Johann Sebastian zum Kaffee treffen, um mich mit ihm über Musik und Leben zu unterhalten.

Es geht Ihnen nicht um eine Popularisierung der E-Musik, sondern um eine neue Auseinandersetzung mit ihr und umgekehrt, ist das richtig?

Ich finde es halt schade, dass klassische Musik wie eine Art Rollenspiel der Vergangenheit behandelt wird. Allein der Ausdruck Klassische Musik ist eine Erfindung – Mozart hat nie eine klassische Sonate komponiert! Tatsache ist, dass alle Musik,

egal ob klassisch oder Folk oder Techno, einmal zeitgenössisch war. Die klassische Musik ist also für mich eine lebendige Musik, wie alle anderen Formen der Musik auch.



Foto: Manfred Thomas

Sie sind ein Kosmopolit, auf den klassischen Konzertbühnen und in den bekannten Clubs der Welt unterwegs, an mehreren Orten zu Hause. Was bedeutet für Sie Heimat?

Mein Koffer! Es ist ja heutzutage durchaus möglich, in mehreren Städten zur gleichen Zeit zu leben (man fragt sich nur wie lange noch...). Heimat ist für mich nicht an einen Ort gebunden, sondern an ein innerliches Gefühl, dass ich wach bin und meine Umgebung maximal erlebe, mit meinen Freunden kommuniziere.

Interview: Julia Vincent

Konzert: Sonntag, 05.05.2013, 17h
Tickets: CHF 60.00 / Studierende CHF 25.00 /
Jugendliche bis 16 Jahre CHF 15.00
Vorverkauf: www.kulturticket.ch,
Tel. 0900 585 887 (1.20/Min)

Teenies im Creaviva!?

VON PIXELN STATT PINSELN UND ÜBER DAS WESEN DER ANMUT

Die Realität wird virtuell: Immer mehr Jugendliche begegnen einander nicht mehr vor allem im wirklichen Leben, sondern in digitalen Systemen und über Social Media. Wie lassen sich Neue Medien und Kunst verschränken? Und welchen Einfluss hat die gebaute Wohn- und Arbeitswelt, in der wir uns bewegen, auf unsere Befindlichkeit?

Die Interessenlage von Jugendlichen hat mit den Angeboten von Museen gemeinhin wenig zu tun. Daran ändert auch eine an Szene-Slang oder alterstypischer Bildsprache orientierte Werbekampagne wenig, wenn vor Ort nicht sorgfältige Antworten auf die Frage nach der Schnittmenge von junger Lebensrealität und musealem Spielraum entwickelt und gut verdaulich gelebt werden.

«creaTiV!» – Pixel statt Pinsel

Mit diesem innovativen Creaviva-Projekt zu Kunst und Neuen Medien versucht Projektleiterin Miriam Loertscher zusammen mit einem engagierten Team aus jungen Profis seit mehr als einem Jahr eine Verbindung von Weltbetrachtung und Animationstechniken herzustellen.



Jugendliche von 11 bis 18 Jahren mit Interesse an Video, Web, Kunst und Animation sind eingeladen, eigene Ideen und Botschaften in digitale Bilder, Tricks, Videoarbeiten oder Multimediaanimationen zu übersetzen.

Die Ergebnisse dieser Gratwanderungen zwischen gemeinschaftlicher Handarbeit und digitaler Kultur werden – wo sonst? – im Web präsentiert.

«saper vedere – sehen lernen» -

Fokus Architektur

Als schweizweit einzigartiges Angebot lancierte das Creaviva im vergangenen Herbst im Beisein des Berner Stadtpräsidenten das Architekturvermittlungsangebot «saper vedere – sehen lernen». Ziel dieser Initiative ist die bewusste, konstruktive Beschäftigung mit der gebauten Welt. Jugendliche sollen entdecken und verstehen, dass und wie die von Architekten entworfene Arbeits- und Wohnumgebungen unsere Lebensrealität und Befindlichkeit beeinflussen.



Nebst der Auseinandersetzung mit den Forderungen *Firmitas* (Festigkeit), *Utilitas* (Nützlichkeit) und *Venustas* (Anmut, Schönheit) geht es um die kritische Betrachtung der drei ZPK-Wellen des Star-Architekten Renzo Piano, um Tempel, Städte und Paläste von Paul Klee und um praktische Übungen im Creaviva-Atelier.

Urs Rietmann

Mehr dazu:

www.creaviva-zpk.org/creativ

www.saper-vedere.ch

«Die Politik hat nie
auf die Kultur gewartet
- die Kultur aber immer
auf die Politik.
Es wird Zeit, dass
wir das ändern.»

Im Abo inklusive:
artensuite
Schweizer Kunstmagazin

www.ensuite.ch
10 Jahre



ensuite

KULTUR, KUNST & GESELLSCHAFT

Zwei Gemälde-Restauratorinnen geben Einblick in ihre Tätigkeit

«RESTAURATORISCHE PROBLEME LASSEN SICH SELTEN IM ALLEINGANG LÖSEN»

Für Nathalie Baeschlin vom Kunstmuseum Bern und Patrizia Zeppetella vom Zentrum Paul Klee gehört der fachliche Austausch ebenso zu ihrem Alltag wie das Zusammenspiel von konzeptioneller und praktischer Arbeitsweise, wie sie die Konservierung und Restaurierung von Kunstwerken erfordert.

So selbstverständlich Kunstwerke heute in Museen hängen, so verborgen bleibt für die Besucher in der Regel die Arbeit der Restauratorinnen, die jede Ausstellung begleitet. Hinter den Kulissen sind sie es, die für das Wohl der Werke sorgen und

«Das gegenseitige Vertrauen in die Kompetenz der anderen ist zentral für unsere Arbeit.»

Nathalie Baeschlin

mitentscheiden, ob und unter welchen Bedingungen ein Bild gezeigt – oder aus der Sammlung entliehen – werden darf. Ob verglast oder nicht, in welchem Klima und mit wie viel Licht, all dies ist nicht dem Zufall überlassen, sondern basiert auf sorgfältigen Abklärungen und klaren Richtlinien. «Unsere Arbeit besteht in erster Linie im Konservieren, also dem Erhalt der Kunstwerke und deren Ist-Zustand», sagt Patrizia Zeppetella, die im ZPK zuständig ist für die Gemälde Paul Klees. Gerade bei Klee gehe es oft schlicht darum, die Malschicht eines Bildes zu festigen und dessen Oberfläche zu reinigen.

Kompetent und vernetzt

Angezeigt war dies beispielsweise für das Gemälde «Aeolisches» (1938) der Hermann und Margrit Rupf-Stiftung, das als Leihgabe vom Kunstmuseum ins ZPK gehen sollte. In solchen Fällen kommt Klee-Spezialistin Zeppetella gleichsam zur Arztvisite ins Kunstmuseum, wo sie im Restaurierungsatelier die notwendige «Behandlung» an dem Gemälde persönlich vornimmt. Die Zuständige vor Ort ist Nathalie Baeschlin, ebenfalls Gemälde-Restauratorin und seit Studienzeiten mit Zeppetella befreundet. «Das gegenseitige Vertrauen in die Kompetenz der anderen ist zentral für unsere Arbeit», sagt Baeschlin. Dies gelte auch für die Zusammenarbeit mit Restauratoren



anderer Museen, etwa wenn man sich für Kurierdienste gemeinsam organisiert. Bis Ende letzten Jahres teilte Baeschlin ihren Arbeitsbereich mit der Gemälderestauratorin Beatrice Ilg, deren Tod im Januar eine für das ganze Museum schmerzliche Lücke hinterlassen hat. Zu den Teams beider Häuser gehören mit Dorothea Spitzka (KMB) und Myriam Weber (ZPK) ebenfalls Spezialistinnen für den Bereich Grafik und Arbeiten auf Papier.

«Man kennt sich in der Fachwelt und selten lässt sich ein komplexes Problem im Alleingang lösen», sind beide Restauratorinnen überzeugt. So etwa



kontaktierte Patrizia Zeppetella ihrerseits Nathalie Baeschlin wegen eines Werkes von Alexej von Jawlensky, das derzeit in der Ausstellung «Klee und Jawlensky – Eine Künstlerfreundschaft» des ZPK hängt. Zu klären galt es die Frage der Rahmung, zu der Baeschlin aufgrund eines Selbstbildnisses des Künstlers aus der Sammlung des Kunstmuseums bereits Nachforschungen angestellt und Kontakt zum Jawlensky-Archiv in Locarno und dem Kunstmuseum in Wiesbaden aufgenommen hatte. «Inzwischen haben wir dank historischer Fotos und weiterer Recherchen ein ästhetisch und

konservatorisch überzeugendes Rahmungsprofil gefunden», erzählt Baeschlin.

Jeder Transport ist ein Risiko

Dass die beiden Restauratorinnen persönlich zu den Werken reisen, die sie begutachten oder konservieren, hat seinen Grund: «Sobald ich ein Werk in die Hand nehme und erst recht, wenn ich es transportiere, steigen damit nebst dem Risiko auch der Aufwand und die Kosten, etwa durch das Verpacken und Versichern», sagt Baeschlin. Deshalb wurde bisher auch von einer Zusammenlegung der Restaurierungsateliers von KMB und ZPK an einem einzigen Standort abgesehen. Ateliers brauche es dort, wo sich die jeweilige Sammlung befindet, lautet gemäss den Restauratorinnen denn auch das Fazit entsprechender Studien. Einer verbindlichen Zusammenarbeit der beiden Häuser stehen die beiden aber positiv gegenüber. «Damit wir uns gegenseitig entlasten könnten, bräuchte es eine sehr gut koordinierte Ausstellungsplanung», sagt Zeppetella. In jedem Fall wären wie bisher freie Mitarbeitende beizuziehen, da es nebst den Wechselausstellungen ja immer noch die Sammlung zu betreuen gilt. Den Kopf zwischendurch freier haben für Restaurierungs-

«Unsere Arbeit besteht in erster Linie im Konservieren, also dem Erhalt der Kunstwerke und deren Ist-Zustand.»

Patrizia Zeppetella

projekte – etwa das bereits aufgegleiste zu den Holztafeln Niklaus Manuels – das wünscht sich Nathalie Baeschlin manchmal. «Oder einfach mal das Telefon klingeln lassen und die Arbeit an einem Bild konzentriert zu Ende führen – das wäre schön», doppelt Zeppetella nach.

Magdalena Schindler

Nathalie Baeschlin und Patrizia Zeppetella besprechen letzte Details für die doppelseitige Rahmung von Alexej von Jawlenskys Selbstbildnis (um 1914) und dessen «Grosse Variation mit 6 gelben Punkten» (um 1916): Beide Werke sind auf der Vorder- und der Rückseite bemalt. Foto: Sabine Haehlen

Die nächste Ausgabe von

KUNSTEINSICHTBERN

erscheint Mitte September 2013.

Sichern Sie sich schon heute ihren Platz für ein Inserat. Rufen Sie Christian Aeschlimann, 031 818 01 42, an. Er berät sie über die verschiedenen Werbemöglichkeiten in diesem Magazin.

Wir freuen uns auf Sie!

kunstreich

Gerechtigkeitsgasse 76 · 3011 Bern
Mitteldorfstrasse 1 · 3072 Ostermundigen

Tel. 031 311 48 49

Fax 031 311 48 40

info@kunstreich.ch · www.kunstreich.ch

Galerie · Einrahmung · Kunsthandel
Aufhängesysteme · Wechselrahmen
Vergoldung · Restauration · Spiegel

kunstreich



www.mumprecht-atelier.ch

subodh gupta

spirit eaters

16.2. – 28.4.2013

CH-3602 Thun, www.kunstmuseumthun.ch,
Di-So 10-17 Uhr, Mi 10-19 Uhr, Mo geschlossen



Kunstmuseum Thun

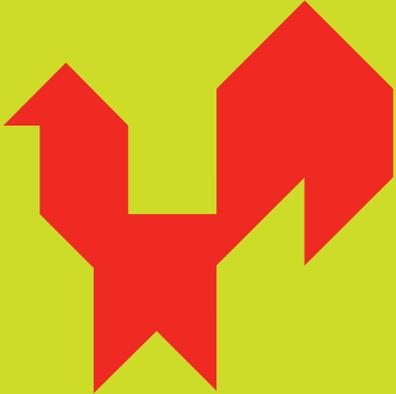


 Die Kulturagenda für unterwegs
 Neu als Web-App für Smartphones

BERNER
kulturagenda

Jeden Mittwoch im Anzeiger Region Bern www.kulturagenda.be

vhs
be volkshochschule bern



Lernen weckt.
 Sommerprogramm 2013



vhsbe.ch

museum
 franz
 gertsch

Justine Otto, güsteliste [Ausschnitt], 2012

23.03.2013 – 01.09.2013
Justine Otto. HALBPENSION

KABINETT 18.05.2013 - 08.09.2013
Irene Bisang
 MAGIC ONION

Museum Franz Gertsch
 Platanenstrasse 3, CH-3401 Burgdorf
 Mi – Fr 10 – 18 Uhr | Sa / So 10 – 17 Uhr
www.museum-franzgertsch.ch

VMS
 AMS
 Verband der Museen der Schweiz
 Associazione dei musei italiani
 Associazione dei musei svizzeri

Binding Stiftung und Binding Sélection d'Artistes

DIE ZWEIMAL 50 SIND VOLL!



Die Sophie und Karl Binding Stiftung in Basel feiert 2013 ihr fünfzigjähriges Jubiläum; sie war am 2. Mai 1963 durch das namengebende Stifterpaar gegründet worden. Das halbe Hundert hat auch die Binding Sélection d'Artistes erreicht: Dieses Ausstellungsförderprogramm war 2003 entwickelt worden, und in den vergangenen knapp zehn Jahren konnten fünfzig monographische Ausstellungen mit ihren Katalogen unterstützt werden. Mit seiner Retrospektive im Kunstmuseum Bern ist nun auch Hannes Schmid Teil dieser Sélection.

In früheren Jahren vollzog die Binding Stiftung ihre Förderaktivitäten in der Sparte der Bildenden Kunst vor allem über Ankäufe von Werken lebender oder verstorbener Künstler und über anschliessende Schenkungen an Museen. Mit der Schaffung der Binding Sélection d'Artistes als neuem Fördergefäss wollte die Stiftung das zeitgenössische Kunstschaffen viel intensiver und vor allem auch strukturierter unterstützen. Im Austausch mit der kurz zuvor gegründeten Vereinigung Schweizer Kunstmuseen VSK schuf die Binding Stiftung vor zehn Jahren ein neues Fördermodell, das so einfach ist wie seine Zielsetzungen klar sind. Die Absicht der Binding Sélection d'Artistes ist es, Schweizer Künstlerinnen und Künstlern über vierzig Jahren in Schweizer Kunstmuseen die Möglichkeit für Übersichtsausstellungen über ihr Werk oder über einen bestimmten Werkschwerpunkt zu verschaffen. Künstlerœuvres werden zwischenbilanziert, Künstlerkarrieren sollen befeuert werden.

Die Mitglieder der VSK können von einer Fördervereinbarung mit der Binding Stiftung profitieren. Dies gilt auch für das Kunstmuseum Bern, das in der Person seines Direktors Matthias Frehner übr-

gens den aktuellen VSK-Präsidenten stellt. Ausstellungen von Cécile Wick (2006), Peter Radelfinger (2009), Rolf Iseli (2009/10) und Martin Ziegel Müller (2011) waren dessen frühere Beiträge an die Sélection. Das Ausstellungsprogramm funktioniert im Sinne eines klassischen Anreizsystems: Die Binding Stiftung offeriert ihre finanzielle Unterstützung für monografische Ausstellungen, sofern diese von substantiellen Katalogen mit kunsthistorischem Anspruch begleitet sind. An die 200 verschiedene Autorinnen und Autoren haben bis heute im Rahmen aller dieser Ausstellungen ihre Texte beige-steuert, die in Begleitpublikationen unterschiedlichster Konzeption zugänglich bleiben. Mit Hannes Schmid sind es 51 Künstler, die zum heutigen Zeitpunkt die Sélection formieren. In ihrer grossen Vielfalt bildet sie ein Panorama des

«Nicht der sogenannte <shooting star> ist im Mittelpunkt, sondern die gestandene Künstlerpersönlichkeit, die den herkömmlichen Fördermodellen entwachsen ist.»

zeitgenössischen Kunstschaffens in der Schweiz, ein bemerkenswertes Abbild variantenreichster künstlerischer Positionen.

Die zehn Jahre und über fünfzig Projekte sind auch Anlass für einen Film unter der Regie von Catherine Gfeller mit Richard Dindo als Produzenten: «Portraits d'Artistes – Paroles d'Artistes» spiegelt Zeugnisse von Schweizer Kunstschaffenden unterschiedlichster Prägung. Das Kino Kunstmuseum wird am 10. September 2013 Gastgeber sein bei der Premiere dieses filmischen Dokuments über eine lebendige Schweizer Kunstszene. Aus diesem Anlass wird das Kunstmuseum Bern zudem alle Kataloge der Sélection zu einer Gesamtschau zusammenführen.

Dr. Benno Schubiger, Geschäftsführer der Sophie und Karl Binding Stiftung

www.binding-stiftung.ch
www.binding-selection.ch

Interview mit PR-Profi und Event-Manager Claudio Righetti über die erste Gala de Berne im November 2012 im Zentrum Paul Klee

«DIE GALA DE BERNE HAT DAS ZENTRUM PAUL KLEE ÜBER ALLE GRENZEN HINWEG IN DEN FOKUS DER AUFMERKSAMKEIT GEBRACHT»

Warum haben Sie ein Museum als Austragungsort für die erste Gala de Berne gewählt?

Jedes Museum ist ein Ort der Begegnung und des Austausches. Damit ist es prädestiniert auch für hochstehende kulturgesellschaftliche Ereignisse. Das hat man fast überall auf der Welt erkannt und so glänzen heute viele Kunstinstitutionen auch durch herausragende Anlässe. Aus dieser Synergie kann der Kunstbetrieb vielseitig profitieren. Und das ZPK ist in Bern eine Kulturinstitution von Weltformat. Es besteht aber Aufholbedarf bei der Positionierung und vor allem bei der Steigerung der Bekanntheit. Die ausserordentlich positive Image-Kraft, die das ZPK für Bern entfalten könnte, ist verkannt. Unser erklärtes Ziel war es denn auch, mit der Gala de Berne das Museum zu würdigen und in den Fokus des internationalen Interesses zu bringen.

Gleichzeitig wollten Sie auch Bern in die Welt hinaus tragen?

Unser Ziel war etwas bescheidener: Wir wollten erst mal ein Fenster öffnen, um der Welt zu zeigen, dass wir uns in Bern nicht verstecken müssen, dass wir auf gleicher Augenhöhe mit anderen Kulturstädten in Europa mithalten können. Vorausgesetzt, dass wir das auch wirklich wollen. Die Karte Kultur wird in Bern leider nicht gewinnend ausgespielt... nicht im nationalen und schon gar nicht im internationalen Vergleich.

«Wir haben mit der Gala de Berne mindestens 150 Millionen Menschen auf der ganzen Welt erreicht.»

Sollte man mehr glamouröse Anlässe im ZPK durchführen?

Wir hoffen, dass es uns gelungen ist, mit der Gala de Berne zu zeigen, wie facettenreich und attraktiv Bern als Kulturhauptstadt wahrgenommen werden kann – speziell gegenüber Leuten mit Kulturaffinität. Es wäre auch Bern gedient, wenn wir uns mehr vor Augen führten, dass das ZPK keine Hypothek, sondern eine grosse Chance für die Hauptstadt ist. Wir sollten also weniger kritisieren und uns mehr darüber freuen, über ein solches Instrument verfügen zu können: Eine Institution, um die uns die ganze Welt beneidet. Ich wünschte mir, dass man das auch hier in Bern so sehen würde. In



dieser Hinsicht sind hochstehende kulturgesellschaftliche Anlässe für eine überregionale Vernetzung wertvoll für das ZPK. Und was gut für das ZPK ist, ist auch gut für Bern.

Gerade auch beim ZPK gab es jedoch zu Beginn Zweifel...

Wenn man neue Wege beschreiten will, gibt es immer Ängste. Man muss zuerst beweisen, dass man es kann. Letztlich ist aber alles vor allem eine Stilfrage. Und beim Anlass im ZPK ging es darum, nicht ins Triviale abzurutschen, sondern dem Ort und der Kunst angemessene Rechnung zu tragen. Ich denke, das ist uns mit der Gala gelungen.

Wie ist Ihre Bilanz zur ersten Gala de Berne?

Wir haben dieses Projekt innerhalb von nur knapp fünf Monaten ausgeheckt und umgesetzt. Die Visibilität für Bern und das ZPK hat unsere Erwartungen sogar übertroffen. Am Roten Teppich drängten sich rund 100 Medienvertreter, darunter 70 Fotografen und Fernsehteams. Wir mussten aus logistischen Gründen am Schluss sogar Anfragen von BBC World und CNN ablehnen. Mit der ersten Gala de Berne hat das ZPK schätzungsweise mindestens 150 Millionen Menschen erreicht. Und das mit Sympathie über alle Grenzen hinweg. Damit ist eine gute Basis geschaffen worden, um das Format der Gala als das kulturgesellschaftliche Highlight von Bern zu etablieren.

Interview: Maria-Teresa Cano

Regierungsrat Bernhard Pulver zur gemeinsamen Zukunft

DIE GEMEINSAME ZUKUNFT VON KUNSTMUSEUM BERN UND ZENTRUM PAUL KLEE SOLL DEN MUSEUMSSTANDORT BERN STÄRKEN



Das neue Kulturförderungsgesetz sieht vor, dass ab dem 1. Januar 2014 der Kanton die alleinige Finanzierung durch die öffentliche Hand unter anderem beim Kunstmuseum Bern und beim Zentrum Paul Klee übernimmt. Hauptziel ist dabei, die nationale

«Der Form der Lösung stehe ich offen gegenüber. Sie muss vor allem kulturpolitisch sinnvoll sein.»

und internationale Positionierung dieser beiden kulturellen Flaggschiffe nachhaltig zu stärken und ihre Rolle als Imageträger und Tourismusziel im Kanton Bern weiterzuentwickeln.

Mit dieser verstärkten Übernahme der Verantwortung muss der Kanton auch seine Strategie für die beiden Häuser definieren. Eine der zentralen Fragen dabei ist die nach der Zusammenarbeit der beiden Institutionen.

In der Kulturstrategie definiert der Kanton als Ziel eine engere Zusammenarbeit der beiden Häuser: Kunstmuseum Bern und Zentrum Paul haben nun

im letzten Jahr einen Bericht erarbeitet, der mehrere Szenarien für die engere Zusammenarbeit aufzeigt. Damit ist eine gute Basis gelegt. Wie heisst es so schön? Drum prüfe, wer sich ewig bindet. Das gilt nicht nur bei Treueschwüren zwischen Paaren, sondern auch im Fall von Institutionen, die eine gemeinsame Zukunft anstreben. Diese «Prüfung» haben wir angestossen und mir ist es wichtig, dass nun eine breite und sachliche Diskussion geführt wird.

Wichtig ist: Bei diesem Prozess geht es um eine Stärkung des Kunstplatzes Bern. Nicht um eine Sparmassnahme. Wir wollen mit den heutigen Mitteln für Kunst und Kultur mehr erreichen.

Mit den beiden Stiftungsräten habe ich mich darauf geeinigt, dass die Steuerung dieses Prozesses von nun an bei mir liegt. Ziel ist es, bis Ende 2013 eine Lösung für eine gemeinsame Zukunft von Kunstmuseum Bern und Zentrum Paul Klee zu finden. Dazu führe ich in den nächsten Wochen und Monaten Gespräche und Verhandlungen mit den verschiedenen Anspruchsgruppen. Dabei werde ich von Marcel Brühlhart als externem Berater und Projektleiter unterstützt.

Der Form der Lösung stehe ich offen gegenüber. Sie muss in erster Linie kulturpolitisch sinnvoll sein und Bern als attraktiven Kunst- und Museumsstandort über die Kantonsgrenzen hinaus stärken!

*Regierungsrat Bernhard Pulver,
Erziehungsdirektor des Kantons Bern*

Zum Umgang mit Kunst im öffentlichen Raum

MERET OPPENHEIM: «MAN SOLL DEN LEUTEN DAS HINSTELLEN, WAS IHNEN FREUDE MACHT»



Meret Oppenheim wird in diesem Jahr zu ihrem 100. Geburtstag mit Ausstellungen in Wien und Berlin beehrt, und in Bern macht man sich auf Initiative der Familienmitglieder Gedanken zur Sanierung des Meret Oppenheim Brunnens auf dem Waisenhausplatz.

Die Stadtbauten Bern als Besitzerin des Meret Oppenheim Brunnens nimmt die Idee der Sanierung auf, möchte aber, da es sich um Kunst im

öffentlichen Raum handelt, vorgehend eine breite Diskussion führen. Fragen zum Umgang mit Kunst im öffentlichen Raum, Umgang mit Erbe und nicht präzise definiertem Künstlerwillen werden von Expertinnen und Experten beleuchtet. «Man soll den Leuten das hinstellen, was ihnen Freude macht» – was macht den Leuten Freude? Wer sind die Leute? Als Einleitung zur Diskussion werden Stellungnahmen von Zeitzeugen in einem kurzen Film gezeigt.

Podium im Kunstmuseum Bern

Dienstag, 2. April 2013, 19h00

Anschliessend Apéro, Eintritt frei

Moderation Karin Salm (SRF)

Expertinnen und Experten:

Simon Baur, Kunsthistoriker

Bice Curiger, Kunsthistorikerin

Ueli Fritz, Restaurierungsfachmann, HKB

Veronica Schaller, Kultursekretärin Stadt Bern

Der Film zum Meret Oppenheim Brunnen

Filmautor Attila Gaspar, Basel

Zeitzeugen:

- Klaus Ammann, Botaniker, ehem. Direktor Botanischer Garten Bern

- Peter J. Betts, ehemaliger Kultursekretär der Stadt Bern

- Martin Bühler, Neffe von Meret Oppenheim

- Christoph und Dominique Bürgi, Sammler und Freunde von Meret Oppenheim

- Bernhard Furrer, Architekt, ehemaliger Denkmalpfleger

- Ralph Gentner, Architekt, ehemals Atelier 5

- Bernhard Hahnloser, Sammler

- Ruth Im Obersteg Geiser, alt Baudirektorin der Stadt Bern

- Ueli Laedrach, Architekt, ehemaliger Stadtbaumeister der Stadt Bern

- Eberhard W. Kornfeld, Galerist

Das Kunstmuseum Bern als Verwalterin des Meret Oppenheim Archivs und die Stadt Bern als Besitzerin des Brunnens freuen sich auf eine angeregte und anregende Diskussion, zu der alle interessierten Kreise eingeladen sind.

Ruth Gilgen Hamisultane

KUNSTMUSEUM BERN**Itten – Klee. Kosmos Farbe**

30.11.2012 – 01.04.2013

Best of the Collection

19.02. – 08.09.2013

Hannes Schmid. Real Stories

13.03. – 21.07.2013

**AC-Stipendium 2013**

24.04. – 02.06.2013

**Mythos und Geheimnis.
Der Symbolismus und die
Schweizer Künstler**

26.04. – 18.08.2013

**Faltertanz und Hundefest.
Ernst Kreidolf und die Tiere**

21.06. – 29.09.2013

**Eisen und Stahl. Paolo Bellini,
James Licini, Josef Maria
Odermatt**

16.08. – 10.11.2013

**Feu Sacré. Zum 200-jährigen
Jubiläum der Bernischen
Kunstgesellschaft**

20.09.2013 – 05.01.2014

Ausstellungsplakat
Gestaltung: schwarzenbeck.ch
Foto: Dominique Uldry**Das schwache Geschlecht –
Neue Mannsbilder in der
Kunst**

18.10.2013 – 09.02.2014

Kunstmuseum Bern

Hodlerstrasse 8 – 12

3000 Bern 7

info@kunstmuseumbern.ch

www.kunstmuseumbern.ch

ZENTRUM PAUL KLEE**Vom Japonismus zu Zen.
Paul Klee und der Ferne Osten**

19.01. – 12.05.2013

**Klee und Jawlensky –
Eine Künstlerfreundschaft**

02.02. – 26.05.2013

**Preziosen und Raritäten von
Paul Klee**

24.05. – 11.08.2013

**Satire – Ironie – Groteske.
Daumier, Ensor, Feininger,
Klee, Kubin**

07.06. – 06.10.2013

Olaf Breuning

23.08. – 17.11.2013

Paul Klee
Choral und Landschaft, 1921, 125
Gouache und Bleistift auf Ölfarbe
auf Papier, 35 x 31 cm
Zentrum Paul Klee, Bern,
Leihgabe aus Privatbesitz**Zentrum Paul Klee
Monument im Fruchtländ 3**

3006 Bern

kontakt@zpk.org

www.zpk.org

KUNSTHALLE BERN**Isabelle Cornaro**

01.02. – 24.03.2013

Als Filmregisseurin, Bildhauerin und Zeichnerin zählt Isabelle Cornaro (*1974) zu den



respektiertesten Künstlerinnen Frankreichs ihrer Generation. Ihre Werke hinterfragen sentimentale und ideologische Beziehungen, die uns mit einfachen und dekorativen Objekten verbinden. Ihre Arbeit ist von verschiedenen zeitgenössischen Strömungen und von italienischen Grotesken aus dem 16. Jahrhundert inspiriert. In der Kunsthalle Bern zeigt die Künstlerin eine bedeutende, eigens für die Ausstellung hergestellte Serie von Gussformen

Isabelle Cornaro
Homonymes I (detail), 2010

als Hommage an den amerikanischen Bildhauer Edward Kienholz. Das Ensemble ist Teil einer Auswahl von Werken von Isabelle Cornaro aus dem Zeitraum von 2005 bis heute.

Tom Holmes

05.04. – 26.05.2013

Ericka Beckmann

07.06. – 04.08.2013

Virginia Overton

24.08. – 06.10.2013

Kaspar Müller

19.10. – 01.12.2013

Kunsthalle Bern

Helvetiaplatz 1

CH-3005 Bern

info@kunsthalle-bern.ch

www.kunsthalle-bern.ch

**KUNSTHAUS CENTRE
PASQUART BIEL BIENNE****Artists' Artists**

03.02. – 07.04.2013

John M. Armleder • Varda Caivano • Helen Chadwick • Silvie & Chérif Defraoui • Peter Doig • Ryan Gander • Dan Graham • Rodney Graham • Tomas Kratky • Charlotte Posenenske • Jean-Frédéric Schnyder • Hannah Villiger • David Weiss

«Artist's artist» bzw. «Künstler-Künstler» ist ein in der Kunstwelt bekannter Begriff für kunstschaftende, denen andere einen speziellen Status zuerkennen. Anhand einer kleinen Auswahl von Künstlerinnen und Künstlern soll in der Aus-



stellung aufgezeigt werden, wie aus einem Kunstschaffenden ein «Künstler-Künstler» wird. Der Fokus wird auf hier in der Schweiz weniger bekannte Positionen gerichtet, deren Ausstrahlung nicht nur auf internationaler, sondern auch auf lokaler und regionaler Ebene bedeutsam ist oder war.

Dexter Dalwood

21.04. – 16.06.2013

Anja Kirschner & David Panos

21.04. – 16.06.2013

Karin Lehmann

30.06. – 01.09.2013

Edi Aschwanden – AFTER INVENTORY

30.06. – 01.09.2013

Jessica Jackson Hutchins

30.06. – 01.09.2013

Fabian Marti

15.09. – 24.11.2013

Claudia Compte & Omar Ba

15.09. – 24.11.2013

Kunsthau

CentrePasquArt Biel Bienne
Seevorstadt 71–73
Faubourg du Lac
2502 Biel Bienne
info@pasquart.ch
www.pasquart.ch

Dan Graham

Semi Cercle Inside Larger Semi Cercle
Two-Way Mirror Pavilion, 2011
© Stefan Altenburger, Zürich

KUNSTHAUS LANGENTHAL

Alexandre Joly. Silent Movements

21.02. – 05.05.2013

Ein Labyrinth aus Stoffbahnen führt zu stillgestellten Kreiseln und kreisenden



Klängen, einem Garten stummer Glöcklein, einem sich leise kräuselnden Teich und zu einem Totem-Wald. Der Genfer Künstler Alexandre Joly (*1977) schafft in seiner ersten grossen Deutschschweizer Einzelausstellung eindringliche, überraschende Bilder und Situationen, deren zentrale Themen die Gegensätze Natur und Künstlichkeit, Klang und Stille, Bewegung und Stillstand sind.

Robert Müller. Materialisierungen

21.02. – 05.05.2013

Valentina Stieger mit Jessica Pooch, Lena Reiser und Nora Rekade. Room in room in room

30.05. – 07.07.2013

Alexandre Joly

Ohne Titel, 2012
Schellen, Magnete, Masse variabel
Courtesy of the artist

Christoph Wachter / Mathias Jud.

Tools for the next revolution

30.05. – 07.07.2013

Kunsthau Langenthal

Marktgasse 13
4900 Langenthal
info@kunsthau-langenthal.ch
www.kunsthau-langenthal.ch

MUSÉE JURASSIEN DES ARTS – MOUTIER

Jacques Bélat – arbres singuliers

Carte blanche: Tanja Bykova,
Garance Finger, Claire Liengme,
Alexandre Loye, Sandra Rau,
Diana Seeholzer, Patrick Steffen

09.03. – 12.05.2013

Dans la nouvelle aile, le Musée expose les Arbres singuliers du photographe jurassien Jacques



Bélat. Saisis dans un noir et blanc subtil, les arbres de la région jurassienne acquièrent une présence surprenante. Comme des portraits, dans une proximité qui est le propre du regard de Jacques Bélat. En parallèle, le comité du Club

Jacques Bélat, *Sorbier des oiseleurs aux Prés d'Orvin*, 2012

jurassien des Arts invite sept artistes venant de divers horizons géographiques à intervenir dans les salles de l'ancienne villa. Chacun reçoit ainsi une Carte blanche pour exposer sa démarche actuelle. Leurs installations créent des ambiances particulières de salle en salle, dans une diversité propre à l'art contemporain.

Paysage(s)

15.06. – 01.09.2013

Exposition en extérieur, au: Centre de la Gravure et de l'Image imprimée de La Louvière (Belgique) HÉLIO... gravures – impressions de l'Atelier de gravure de Moutier (Suisse)

07.06. – 15.09.2013

Raphael Cuomo / Maria Iorio – Twisted Realism

28.09. – 17.11.2013

Musée jurassien des Arts
4, rue Centrale
2740 Moutier
info@musee-moutier.ch
www.musee-moutier.ch

MUSEUM FRANZ GERTSCH

Heinz Egger. Mein lautloses Getriebe

23.09.2012 – 03.03.2013

Justine Otto. Halbpension

23.03. – 01.09.2013

Mädchen, Frauen und Tiere bevölkern die Welt von Justine Otto. Auch wenn die Landschaft grünt – die Temperatur liegt auf der Nullgradgrenze.



Der metallische Schein, der den Bildern eigen ist, macht die Protagonistinnen zu Wesen, denen nichts, aber auch gar nichts fremd ist. Sie verorten ihre Handlungen mit Neugier, quälend, vielleicht auch sadistisch, stets aber rätselhaft, in einem Niemandsland, dem die Himmelsrichtungen fehlen. In der Härte ihrer Bilder, in deren Unerbittlichkeit, schafft Justine Otto eine Realität, die weder überzogen noch pathetisch ist, sondern kalt den Nerv einer Gegenwart trifft, in der Gegensätze entweder eingeebnet sind oder explodieren.

Irene Bisang

18.05. – 08.09.2013

Museum Franz Gertsch

Platanenstrasse 3

3401 Burgdorf

info@museum-franzgertsch.ch

www.museum-franzgertsch.ch

Justine Otto, *halbpension*, 2011
Öl auf Leinwand, 230 x 140 cm
Sammlung Dirk Hamann, Hamburg
© Justine Otto

KUNSTMUSEUM THUN

Subodh Gupta. Spirit Eaters

16.02. – 28.04.2013

«Es ist fast zu schön hier»...
am Thunersee – August Macke und die Schweiz

25.05. – 1.09.2013

Die Ausstellung veranschaulicht die Bedeutung der verschiedenen Reisen von August Macke (1887–1914) in die



Schweiz. Dabei steht der Aufenthalt im Haus Rosengarten in Oberhofen vom Oktober 1913 bis im Juni 1914 mit zahlreichen Exponaten im Mittelpunkt. Es wird gezeigt, wie der Künstler den Weg zu seiner persönlichen Kunstauffassung und Malweise fand. Grösste Konsequenz in der Ausführung, verbunden mit einem bis dahin nicht gekannten Formenreichtum, manifestieren sich in den Bildschöpfungen dieser Werkperiode. Ein thematisch-künstlerischer Exkurs in der Ausstellung bildet die gemeinsame Tunisreise von Macke mit Paul Klee und Louis Moilliet im April 1914. In einem weiteren Ausstellungsteil wird die Faszination für die Landschaft rund um den Thunersee bei Künstlern wie Ferdinand

August Macke

Nach Sonnenuntergang am See, 1914
Privatbesitz

Hodler, Johannes Itten, Klee oder Moilliet untersucht.

Chambre de luxe

21.09. – 24.11.2013

Kunstmuseum Thun
Thunerhof

Hofstettenstrasse 14

CH-3602 Thun

kunstmuseum@thun.ch

www.kunstmuseumthun.ch

PROGR

PROGR Zentrum für
Kulturproduktion

3011 Bern

www.progr.ch

Ausstellungszone West –
Eingang Speichergasse

Ausstellungszone Ost –
Eingang Waisenhausplatz

KUNSTMUSEUM BERN

@ PROGR

Präsentation des Gewinnerwerkes des Credit Suisse Förderpreises Videokunst 2013:

«Keine Anzeichen», 2011 von
Muriel Kunz

07.03. – 23.03.2013

Der Verein für Originalgraphik
im PROGR zu Gast

25.04. – 25.05.2013

Präsentation Neu-Ankauf aus
der Sammlung

04.06. – 16.06.2013

Livia Di Giovanna: Werke aus
der Sammlung

22.08. – 21.09.2013

STADTGALERIE BERN

Kulturaustausch

07.03. – 23.03.2013

Originalgrafik

25.04. – 25.05.2013

Grenzgänger

04.06. – 16.06.2013

Happy End

27.06. – 29.06.2013

**WORMS: Eine Wiederaufführung einer Invasion
I. Workshop:**

04.04. – 07.04.2013



II. Workshop:

23.05. – 26.05.2013

III. Workshop:

04.07. – 07.07.2013

Ausstellung:

22.08. – 21.09.2013

Künstler und Künstlerinnen aus verschiedenen Disziplinen (Performance, Musik, Politik, Bildender Kunst, Design und Theorie) werden eingeladen, ihre individuelle künstlerische Position in einen kollektiven Ausstellungszusammenhang zu stellen und als Künstlergruppe WORMS in der Stadtgalerie Bern zu arbeiten. Es soll eine innovative Erforschung

Kollektiv Worms: *Materialarchiv*, 2012
Stadtgalerie

von kollektiven Praxen insbesondere im Kontext der Bildenden Kunst entstehen und damit ein zeitgenössisches Thema der Künste aufgegriffen werden. Zusätzlich wird zur Benutzung der beteiligten Kunstschaffenden ein Pavillon im Innenhof des PROGR als kollektive Architektur errichtet. Das Projekt umfasst drei Workshops und eine Ausstellungsphase.

Stadtgalerie im PROGR
Waisenhausplatz 30
Postfach 8318, 3001 Bern
info@stadtgalerie.ch
www.stadtgalerie.ch

«KunstEINSICHTBern»

Das gemeinsame Magazin von
Kunstmuseum Bern & Zentrum Paul Klee
info@kunsteinsichtbern.ch

HERAUSGEBER

Kunstmuseum Bern

Hodlerstrasse 8–12
3000 Bern 7
www.kunstmuseumbern.ch

Zentrum Paul Klee

Moument im Fruchtländ 3
3006 Bern
www.zpk.org

KONZEPT

Ruth Gilgen Hamisultane, Maria-Teresa Cano,
Brigit Bucher, Maria Horst

MIT BEITRÄGEN VON:

Michael Baumgartner, Brigit Bucher, Kathleen
Bühler, Maria-Teresa Cano, Fabienne Eggelhöfer,
Peter Fischer, Matthias Frehner,
Ruth Gilgen Hamisultane, Marie Kakinuma,
Eberhard W. Kornfeld, Christiane Kuhlmann,
Claudine Metzger, Barbara Mosca, Osamu Okuda,
Bernhard Pulver, Urs Rietmann, Magdalena
Schindler, Benno Schubiger, Julia Vincent.

AUFLAGE

18 000 Ex., Erscheint 2-mal jährlich
Nächste Ausgabe September 2013

BEZUG

Mitglieder der Gönnervereine erhalten das
Magazin nach Hause geschickt. Aufgelegt
im Kunstmuseum Bern und Zentrum Paul Klee.

GESTALTUNG

Marie Louise Suter

DRUCK

www.jordibelp.ch

INSERATE

Für die nächste Ausgabe können Inserate gebucht werden.
Inserateschluss: 19. August 2013
Infos: info@kunsteinsichtbern.ch
oder direkt bei Christian Aeschlimann,
Jordi AG – Das Medienhaus, 3123 Belp
031 818 01 42, christian.aeschlimann@jordibelp.ch

UNTERSTÜTZUNG

Wir bedanken uns für die grosszügige Unterstützung
beim Verein der Freunde Kunstmuseum Bern
und der Bernischen Kunstgesellschaft BKG

**intra
form**

Raum
gestaltung

Sich zu Hause fühlen?
Wir richten es ein.
Seit 1962 in der Berner Altstadt.

intraform, Rathausgasse 76
3011 Bern, intraform.ch

**60
JAHRE
IN
FORM**

GALERIE KORNFELD · BERN



Paul Klee. Schwabing, Peripherie.
 Feder und Pinsel, nass in nass. 1911. 10:22,5 cm.
 Oben links signiert, auf dem Unterlagekarton unten links mit dem Titel,
 rechts mit der Werknummer «1911 41». Catalogue raisonné Nr. 636

Auktionen 13. und 14. Juni 2013

Auktionsausstellungen

Bern, Laupenstrasse 41, 6. bis 12. Juni, 10 – 18 Uhr

Zürich, Titlisstrasse 48 (Auswahl), 29. bis 31. Mai, 13 – 19 Uhr

Laupenstrasse 41 · 3008 Bern · Tel. 031 381 4673 · www.kornfeld.ch

Interview mit dem Präsidenten Alex Wassmer zum 200-Jahr-Jubiläum der Bernischen Kunstgesellschaft BKG

KUNSTFÖRDERUNG MIT TRADITION



Herr Wassmer, Sie sind seit 2004 Präsident der Bernischen Kunstgesellschaft BKG. Was war Ihre Motivation für dieses ehrenamtliche Engagement?

Jeder sollte sich grundsätzlich in irgendeiner Form öffentlich engagieren, sei dies politisch oder kulturell. Mein Engagement gilt der Kunst und den Künstlern. Als Unternehmer und Präsident der BKG stärke ich die Förderkultur für zeitgenössische Kunst. Mir ist es wichtig, die Kommunikation mit Kunstschaaffenden, Kuratoren und Kunstvermittlern zu intensivieren und den Kontakt miteinander erweiternd zu pflegen. Es ist bereichernd, einen Teil meiner Freizeit für die Bernische Kunstgesellschaft einzusetzen und damit einen Beitrag zum kulturellen Leben in Bern zu leisten. Die Auseinandersetzung mit der Kunst trägt dazu bei, sich neue Fähigkeiten anzueignen, verschiedene Sichtweisen zu erkennen und verstehen zu können.

Die BKG engagiert sich seit 70 Jahren mit der jährlichen Vergabe des AC-Stipendiums für die Kunstförderung in Bern und war auch schon an der Gründung des Kunstmuseums Bern beteiligt. Eine lange Geschichte.

1813 wurde in Bern die Bernische Künstlergesellschaft, wie sie damals hiess, gegründet. Die Mehrheit der 18 Gründungsmitglieder waren Künstler. Ab 1818 bis 1854 veranstaltete die BKG Ausstellungen. Da der kantonale Kunstverein ab 1854 diese Aufgabe übernahm, wandte sich die BKG anderen Tätigkeitsfeldern zu und begann, Kunstwerke zu kaufen. Sie erwarb Werke von Ferdinand Hodler, Cuno Amiet, Giovanni Giacometti und anderen. Schliesslich war die BKG massgeblich beteiligt an der Gründung des Kunstmuseums Bern, das 1879 seine Pforten öffnete. Die BKG engagierte sich aber auch für die Gründung der Kunstschule 1871 und der Kunsthalle Bern im Jahre 1918. Die BKG pflegt ihre lange Tradition der Kunstförderung seit 1942 auch mit der Vergabe des AC-Stipendiums, dem höchst dotierten privaten Kunstpreis in der Schweiz.

Nun feiert die BKG Ihr 200-Jahr-Jubiläum. Welche speziellen Anlässe sind geplant?

Die BKG organisiert jedes Jahr für ihre Mitglieder Reisen, Atelierbesuche, Künstlergespräche. Zum Jubiläumsjahr finden Künstlergespräche mit Els-

beth Böniger und Christian Indermühle statt. Auch mit George Steinmann ist ein Gespräch geplant. Und es finden 3 Kunstreisen statt, nach Berlin, Istanbul und Venedig. Ein Höhepunkt ist sicherlich die BKG-Jubiläumsausstellung «Feu sacré», die am 19. September im Kunstmuseum Bern eröffnet wird. Gezeigt werden Werke von ehemaligen Preisträgerinnen und Preisträgern des AC-Stipendiums. Das Publikum wird erstaunt sein, welche renommierte Berner Kunstschaaffende einst mit dem Stipendium ausgezeichnet worden sind.

Welche Bedeutung hat Kunst für Sie persönlich?

Das breite Spektrum dessen, was als Kunst gelten kann, ist subjektiv. Allein, die Kunst soll frei sein und sich nicht der Wirtschaft oder dem homo oeconomicus zu sehr annähern. Die Autonomie der Kunst und deren Eigenrecht müssen gewährleistet sein. So wird die Gefahr der gegenseitigen Enttäuschung gebannt und dadurch ein freies und konstruktives Miteinander möglich.

Besuchen Sie selber die Ausstellungen im Kunstmuseum Bern und im Zentrum Paul Klee?

Ich gehe gerne ins Museum, wenn sich mir die Chance bietet. Kunstmuseen, historische Museen, Naturkunde-Museen oder Spezial-Museen, die Themen behandeln, die ich interessant finde oder die mich schlicht locken. Da ich nicht so oft die Gelegenheit dazu habe, sind Museumsbesuche eine Bereicherung und oft wie eine «erfrischende Dusche» für mich. Ich sauge alles auf wie ein Schwamm und kann mich total begeistern und zehre lange von diesen Besuchen. Besonders eindrücklich sind moderne Kunstwerke oder Ausstellungsstücke, die ich auch gerne mal länger in Ruhe betrachte.

Interview: Brigit Bucher

Mehr Informationen zur BKG und insbesondere zu den Anlässen im Jubiläumsjahr finden Sie auf der neuen Webseite: www.kunstgesellschaft.ch

MITGLIED WERDEN: PROFITIEREN UND UNTERSTÜTZEN

BKG BERNISCHE
KUNST
GESELLSCHAFT

Die BKG fördert das Verständnis für die zeitgenössische Kunst und unterstützt insbesondere begabte junge Kunstschaffende, das Kunstmuseum Bern sowie die Kunsthalle Bern. Die BKG veranstaltet Führungen in Ausstellungen und organisiert Kunstreisen, Atelierbesuche und Vorträge. Jährlich vergibt sie mit dem Louise Aeschlimann und Margareta Corti Stipendium den höchstdotierten privaten Kunstpreis der Schweiz. Im Jahr 1813 gegründet, gehört die BKG zu den ältesten Institutionen, die sich in der Schweiz der Kunstförderung widmen.

Vorteile einer Mitgliedschaft

- Einladung zur Vernissage des AC-Stipendiums und Zustellung der Publikation zur Ausstellung
- Gratis Eintritt in alle Ausstellungen des Kunstmuseums Bern und der Kunsthalle Bern
- Abonnement des gemeinsam mit dem Zentrum Paul Klee herausgegebenen Magazins «KunstEINSICHTBern»
- Gratis Teilnahme an den von der BKG organisierten Atelierbesuchen und Führungen mit Apéro
- Exklusive Kunstreisen im In- und ins Ausland
- Einladung zu allen Anlässen des Kunstmuseums Bern
- Begrüssungsgeschenk zu Beginn der Mitgliedschaft
- Jahresgabe

Mitgliederbeiträge

Einzelmitglieder CHF 80.– / (Ehe-)Paare CHF 120.– / Künstlerinnen und Künstler sowie Auszubildende und StudentInnen unter 25 Jahren CHF 30.– / Gönnerinnen und Gönner CHF 150.– (oder mehr)

Kontakt

Bernische Kunstgesellschaft BKG, Hodlerstrasse 8 – 12,
3000 Bern 7 / T +41 (0)31 328 09 44 /
info@kunstgesellschaft.be / www.kunstgesellschaft.ch

JUBILÄUMSJAHR 2013



SAMSTAG, 23. MÄRZ 2013, 16.00 UHR
Atelierbesuch bei Elsbeth Böniger und Christian Indermühle
in Gümligen (Einladung folgt)

DIENSTAG, 23. APRIL 2013, 18.30 UHR
Vernissage und Preisverleihung AC-Stipendium
im Kunstmuseum Bern, Ausstellung bis 2. Juni 2013

14. BIS 19. MAI 2013
Kunstreise nach Berlin unter dem Motto
«Das Berlin Schweizer Kunstschaffender»

DIENSTAG, 18. JUNI 2013, 18.00 UHR
Mitgliederversammlung im Kunstmuseum Bern
mit exklusiver Führung durch die Ausstellungen
«Mythos und Geheimnis. Der Symbolismus und die Schweizer Künstler» oder «Hannes Schmid – Real Stories»

DIENSTAG, 2. JULI 2013, 18.00 UHR
Exklusives **Künstlergespräch mit Hannes Schmid**
in seiner Ausstellung im Kunstmuseum Bern

12. BIS 15. SEPTEMBER 2013
Kunstreise nach Istanbul an die Eröffnung
der Biennale

DONNERSTAG, 19. SEPTEMBER 2013, 18.30 UHR
Vernissage der BKG-Jubiläumsausstellung
«Feu sacré» mit anschliessendem Fest

DONNERSTAG, 24. OKTOBER 2013, 18.00 UHR
Künstlergespräch mit George Steinmann
in der BKG-Ausstellung «Feu sacré» im
Kunstmuseum Bern

1. BIS 3. NOVEMBER 2013
Kunstreise nach Venedig an die Biennale

ENDE NOVEMBER/ANFANG DEZEMBER 2013
Performance-Abend in der BKG-Ausstellung
«Feu Sacré» im Kunstmuseum Bern

Werden Sie Mitglied und feiern Sie mit uns!



Die Mitglieder des Vereins der Freunde Kunstmuseum Bern leisten einen wertvollen Beitrag an das Museum und an das Berner Kunstleben. Der Verein erwirbt mit den Beiträgen seiner Mitglieder hauptsächlich Kunstwerke für das Museum und rundet damit die Sammlung in ihren Schwerpunkten ab.

Vorteile einer Mitgliedschaft

Als Mitglied bieten wir Ihnen verschiedene Gelegenheiten, im Kreis der Freunde Kunst zu entdecken:

- *Gratis in die Sammlung und die Sonderausstellungen des Kunstmuseums Bern*
- *20% Rabatt auf Ausstellungskatalogen des Kunstmuseums Bern*
- *Geschlossene Führungen durch die Ausstellungen des Kunstmuseums Bern*
- *Einladungen zu Vernissagen und Veranstaltungen des Kunstmuseums Bern*
- *Teilnahme an exklusiven Kunstreisen*
- *Abonnement des gemeinsam mit dem Zentrum Paul Klee herausgegebenen Magazins «KunstEINSICHTBern»*
- *Jährliche Mitgliederversammlung mit aussergewöhnlichem Kunstanlass*
- *Begrüssungsgeschenk zu Beginn der Mitgliedschaft*

Mitgliederbeiträge

Einzelmitglieder CHF 65.– / Ehepaare CHF 100.– / Studierende CHF 10.– / Kollektivmitglieder CHF 300.– / Private Gönner CHF 750.– / Firmen und Institutionen als Gönner CHF 1500.– / Einmaliger Beitrag CHF 2000.–

Kontakt

Verein der Freunde Kunstmuseum Bern,
Hodlerstrasse 8 – 12, 3000 Bern 7 / T +41 (0)31 328 09 44 /
member@kunstmuseumbern.ch

BERNERKUNSTFONDS

1993 wurde der Berner Kunstfonds durch den Verein der Freunde Kunstmuseum Bern, die Bernische Kunstgesellschaft BKG und die Kunsthalle Bern gegründet, um die Beziehungen zu Mäzenen und Sponsoren auf privatwirtschaftlicher Basis zu pflegen und zu koordinieren.

Die Mitglieder leisten jährlich mit rund CHF 90000.– einen wichtigen Beitrag zur Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Kunstmuseum Bern und Kunsthalle Bern sowie zur Kunstvermittlung und zum Kunstleben. Der Berner Kunstfonds zählt an die 60 Mitglieder (Private, Firmen und Institutionen).

Sie fördern das Kunstmuseum Bern und die Kunsthalle Bern mit einem jährlichen Beitrag

Gönnermitgliedschaft 1: CHF 1000.–

- *Wir laden Sie ein zu Vernissagen und allen anderen Anlässen in beiden Häusern.*
- *Sie erhalten zwei unpersonliche Jahres-Freipässe für das Kunstmuseum Bern und die Kunsthalle.*
- *1–2 Sonderanlässe zu den Ausstellungen werden speziell für Sie organisiert.*

Gönnermitgliedschaft 2: CHF 2000.–

- *Zusätzlicher Vorteil:*
Wir bieten Ihnen auf Wunsch eine Führung mit den Direktoren durch unsere wichtigsten Ausstellungen.

Gönnermitgliedschaft 3: CHF 3000.–

- *Zusätzlicher Vorteil:*
Wir organisieren für Sie einmal jährlich einen exklusiven Kunstüberraschungsanlass

Kontakt

Berner Kunstfonds, Hodlerstr. 8 – 12, 3000 Bern 7
T +41 (0)31 328 09 44 / member@kunstmuseumbern.ch

FREUNDE ZPK

Werden Sie Freundin/Freund des Zentrum Paul Klee! Freuen Sie sich auf freien Eintritt in alle Ausstellungen, umfassende Information über die vielfältigen Aktivitäten des Zentrum Paul Klee und exklusive Einblicke.

Und: Sie unterstützen mit dem Berner Zentrum Paul Klee ein in der Schweiz einzigartiges Kunst- und Kulturzentrum.

Vorteile einer Mitgliedschaft

- *Kostenloser Eintritt in alle Ausstellungen und zu den Ausstellungseröffnungen im Zentrum Paul Klee*
- *Exklusive Führungen und Veranstaltungen im Zentrum Paul Klee mit dem Direktor und Expertinnen und Experten*
- *Abonnement des gemeinsam mit dem Kunstmuseum Bern herausgegeben Magazins «KunstEINSICHTBern»*
- *Informationen zum Programm und zu den Aktivitäten des Zentrum Paul Klee*
- *20% Rabatt auf Ausstellungskatalogen des Zentrum Paul Klee*
- *Freier Eintritt in die «Fünfliberwerkstatt» des Kindermuseums Creaviva*

Mitgliederbeiträge

Einzelmitgliedschaft CHF 90.– / Partnermitgliedschaft (1 Adresse, 2 persönliche Ausweise) CHF 140.– / Familienmitgliedschaft (1 Adresse, mehrere persönliche Ausweise entsprechend der Anzahl Familienmitglieder: max. 2 Erwachsene und Kinder bis 16 Jahre) CHF 170.– / SchülerInnen, Studierende bis 26 Jahre CHF 30.–

Kontakt

Freunde Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3,
Postfach, 3000 Bern 31 / T + 41 (0)31 359 01 01 /
kontakt@zpk.org

EIN FREUND DES ZPK



Eberhard W. Kornfeld

«In der Planungsphase des Zentrum Paul Klee gehörte ich zu den Skeptikern und musste mir damals auch entsprechende Vorwürfe gefallen lassen. Ich habe früh auf die Folgekosten

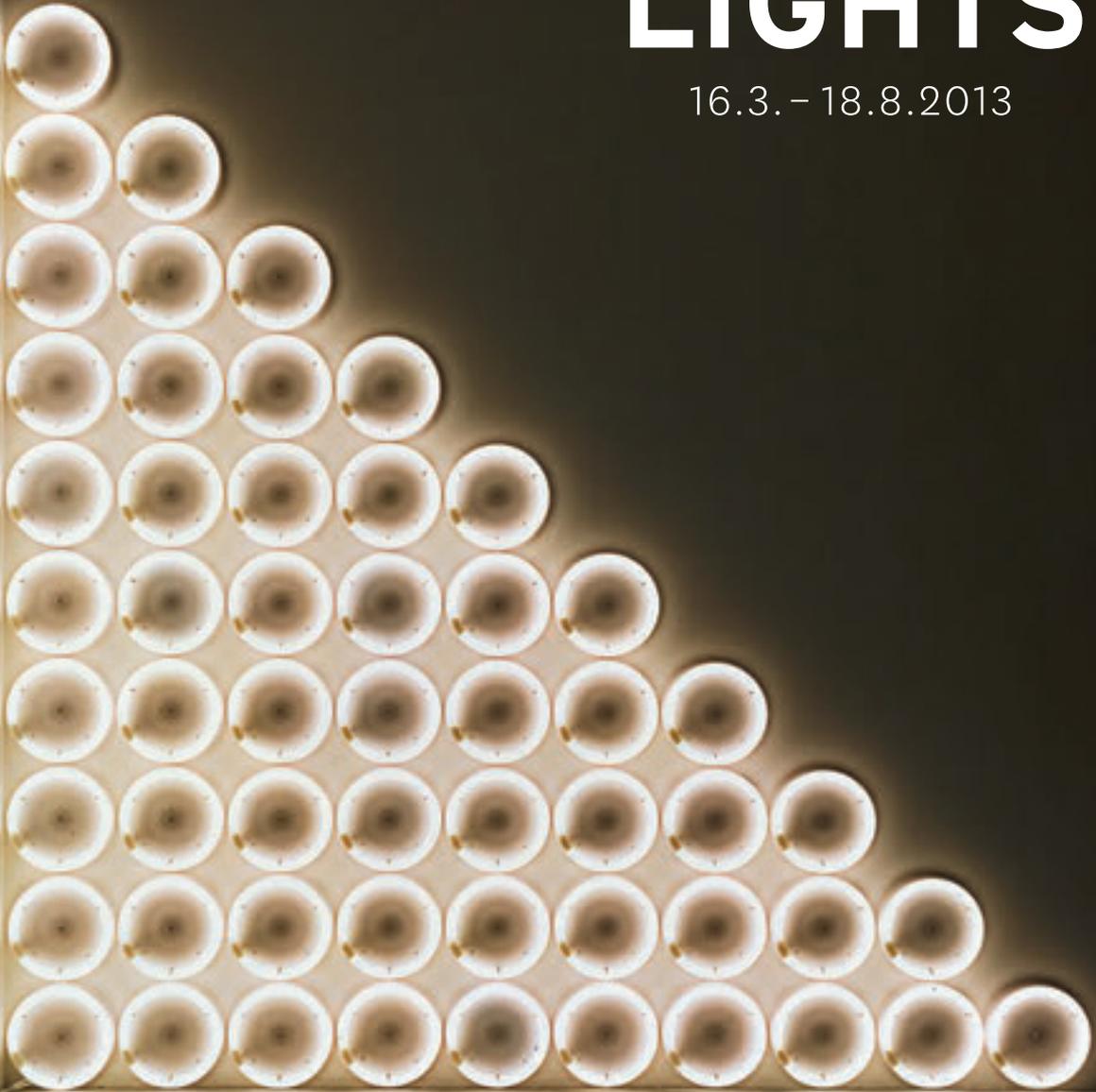
«Ein Museum auf die Beine zu stellen ist ein Problem, ein Museum finanziell am Leben zu erhalten ein anderes.»

von Betrieb und Unterhalt des Gebäudes aufmerksam gemacht. Ein Museum auf die Beine zu stellen ist ein Problem, ein Museum finanziell am Leben zu erhalten ein anderes. Bern hat sich in der Planungsphase für zwei Museen der bildenden Kunst entschieden. Aber einmal realisiert, habe ich mich voll hinter die neue Institution gestellt, von Anfang an wurde dort in Bezug auf Forschung und Ausstellungstätigkeit tadellose Arbeit geleistet.»

DAN FLAVIN LIGHTS

16.3. – 18.8.2013

untitled (to a man, George McGovern) 2, 1972; Courtesy of David Zwirner, New York © Stephen Flavin / Pro Litteris, Zürich



www.kunstmuseum.ch

**KUNST
MUSEUM
ST. GALLEN**

FISCHER

Kunst- und Antiquitätenauktionen

Nächste Kunstauktion
12. bis 14. Juni 2013



Augusto Giacometti, "Orangenverkäufer I". Unten links monogrammiert "A.G."
Öl auf Lwd., 140 x 101 cm. Schätzung: CHF 500'000/800'000.

Einlieferungen nehmen wir gerne entgegen.

Kategorien

Moderne & zeitgenössische Kunst
Schweizer Kunst
Gemälde alter Meister & Gemälde 19. Jh.
Kunstgewerbe, Einrichtungsgegenstände & Design
Schmuck & Armbanduhren

www.fischerauktionen.ch

Galerie Fischer Auktionen AG
Haldenstrasse 19 | CH-6006 Luzern
Tel. +41 (0)41 418 10 10 | Fax +41 (0)41 418 10 80
www.fischerauktionen.ch | info@fischerauktionen.ch



Paradies: Liebe

KINO KUNSTMUSEUM

APRIL: Paradies: Liebe von Ulrich Seidl
› *Die Kunst des Drehbuchschreibens*

MAI: Harry Dean Stanton: Partly Fiction von Sophie Huber

JUNI: Before Midnight
mit Ethan Hawke und Julie Delpy
› *Retrospektive Christoph Schlingensief*



kinokunstmuseum.ch

KUNSTMUSEUM SOLOTHURN

Susan Hodel. Dazwischen

23. Februar bis 12. Mai 2013

Edouard Vallet. Zeichnungen

16. März bis 9. Juni 2013

**Das doppelte Bild.
Aspekte zeitgenössischer
Malerei**

1. Juni bis 11. August 2013

Kunstmuseum Solothurn
Werkhofstrasse 30
CH-4500 Solothurn
Telefon 032 624 40 00
Di-Fr 11-17 Uhr, Sa+So 10-17 Uhr
www.kunstmuseum-so.ch



Kunst- und Antiquitätenauktion im Frühling und Herbst



JETZT EINLIEFERN

Einzelobjekte, Nachlässe und Sammlungen

Gemälde Grafik Skulpturen Jugendstil Art Deco Porzellan Keramik Glas
Silber Schmuck Uhren Miniaturen Asiatika Volkskunst Möbel Teppiche Spiegel
Spielsachen ...

Ihre Objekte für die Frühlingsauktion nehmen wir bis ca. **Ende März** entgegen.
Die Einlieferungsfrist für die Herbstauktion dauert bis ca. **Ende September**.
Montag - Freitag 10 - 12 / 14 - 16 Uhr nach Vereinbarung

Auktionshaus Zofingen · Klösterligasse 4 · 4800 Zofingen · Tel. 062 751 63 51
info@auktionshaus-zofingen.ch · www.auktionshaus-zofingen.ch



Hans Erni

Lauf der Zeit

THE
BRADFORD EXCHANGE
Exklusive Schmuckwelten Werte, die erhalten bleiben

Weltweite Limitierung:
nur 5'000 Exemplare

Die exklusive Künstler-Uhr von Hans Erni

Mit der Uhr „Lauf der Zeit“ hat Hans Erni eine Sonder-Edition kreiert, die durch Ästhetik und dem faszinierenden Spiel der Zeitmessung besticht. Auf dem Zifferblatt sind das Gemälde mit den zwei Figuren als verbindendes Element zwischen Mensch und Natur und die Sonne in Form des Sekundenzeigers abgebildet. So ist die Komposition lebendig, verändert sich stetig und zeigt auf eindruckliche Weise den Lauf der Zeit.

Reservieren Sie sich jetzt diese exklusive Sonder-Ausgabe, und erwerben Sie damit ein Kunstobjekt von bleibendem Wert.

Produktpreis: Fr. 390.00
oder 4 Raten à Fr. 97.50
(+ Fr. 16.90 Versand und Service)

- Sonder-Ausgabe von Hans Erni
- Mit Echtheitszertifikat
- Hochwertiges Schweizer Uhrwerk
- Bester Stainless-Steel
- Kostbar vergoldet
- Nur bei Bradford erhältlich



Gravierte Unterschrift von
Hans Erni auf der Rückseite



Die Sonne dreht sich
als Sekundenzeiger



Ihre Uhr wird in einer
schönen Präsentbox geliefert

120-Tage-Rücknahme-Garantie

Nennen Sie bei Online-Bestellung
bitte die Nummer: **51901**
Telefon: **041 768 58 58**

www.bradford.ch

The Bradford Exchange, Ltd. • Jöchlerweg 2 • 6340 Baar
e-mail: kundendienst@bradford.ch

EXKLUSIV-BESTELLSCHEIN

Reservierungsschluss 26. April 2013

51901

Ja, ich reserviere die Armbanduhr "Hans Erni - Lauf der Zeit"

Ich wünsche

eine Gesamtrechnung Monatsraten

Ich bezahle per MasterCard oder Visa

Gültig bis: _____ (MMJJ)

Vorname/Name *Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen*

Strasse/Nummer

PLZ/Ort

E-mail

Unterschrift

Telefon

Bitte einsenden an: **The Bradford Exchange, Ltd.**
Jöchlerweg 2, 6340 Baar
Tel. 041 768 58 58 / Fax 041 768 59 90
e-mail: kundendienst@bradford.ch • Internet: www.bradford.ch



1



2



3

Zentrum Paul Klee

- 1 Nils Althaus mit seinem Programm «Apfánt, Apfánt» sang, erzählte, las und spielte.
- 2 Mit seinem aktuellen Bühnenprogramm «Drei Engel!» war Emil Steinberger zu Gast im ZPK. Die Veranstaltung war sofort ausverkauft.
- 3 Die Eröffnung der Ausstellung «Klee und Jawlensky – Eine Künstlerfreundschaft» wurde vom Ensemble Paul Klee begleitet.
- 4 Heidi Maria Glössner und Uwe Schönbek entführten in die Welt der Engel und der himmlischen Sphären.
- 5 Musikalisches Intermezzo von Nana Hiwatari während der Eröffnung «Vom Japonismus zu Zen. Paul Klee und der Ferne Osten».
- 6 Peter Fischer mit Ursula Andress und Michelle Hunziker anlässlich der Gala de Berne



4



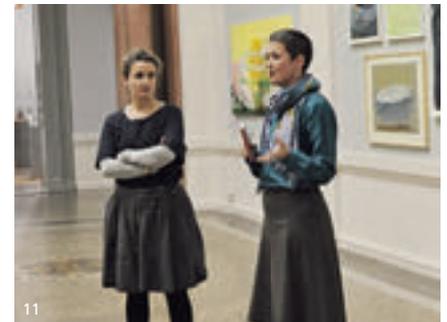
5



6



9



11



7



10



12



8

Kunstmuseum Bern

- 7 Christop Wagner, Marion Lichardus-Itten, Alexander Klee, Monika Schäfer und Matthias Fehner an der Medienkonferenz der Ausstellung «Itten – Klee. Kosmos Farbe»
- 8 Impression aus dem Fotostudio am Weihnachtsfest des Kunstmuseums Bern
- 9 Gemeinsame Medienkonferenz mit Regierungsrat Pulver zum Projekt KMB ZPK
- 10 Die Kuratorin Therese Bhattacharya-Stettler mit Judith Durrer, ehemalige Registrarin am Kunstmuseum Bern anlässlich der Ausstellung «Zur Unzeit gezeitigt... – Otto Nebel, Maler und Dichter»
- 11 Die Kuratorin Kathleen Bühler im Gespräch mit der Künstlerin Elisabeth Llach in der Ausstellung «Merets Funken. Surrealisten in der zeitgenössischen Schweizer Kunst»
- 12 Performance mit Studierenden der Hochschule der Künste HKB unter der Leitung von František Klossner zur Finissage der Ausstellung «Merets Funken. Surrealisten in der zeitgenössischen Schweizer Kunst»
- 13 Peter Schmid, Präsident des Vereins Ernst Kreidolf, anlässlich der Matinée zum 150. Geburtstags von Ernst Kreidolf, an der auch die Sondermarke der Schweizerischen Post präsentiert wurde.



13

Giuseppe Penone

27. April – 11. August 2013

Di 10–20
Mi bis So 10–17
Mo geschlossen

www.kmw.ch

Kunstmuseum Winterthur

LES AMIS DU

CREDIT SUISSE



MEHR KUNST FÜR DIE SCHWEIZ.

Die Credit Suisse pflegt langjährige Partnerschaften mit ausgewählten Kunstinstitutionen.

So mit dem Kunsthaus Zürich, Kunstmuseum Basel, Kunstmuseum Bern, Kunstmuseum Winterthur, Kunsthaus Zug, Museum Rietberg in Zürich, Museo d'Arte Lugano, der Fondation Pierre Gianadda in Martigny und der Fondation de l'Hermitage in Lausanne.

credit-suisse.com/sponsoring